

das goethe

ist das Kulturmagazin des Goethe-Instituts.



Wohin?

21 Fragen zu Flucht und Migration

Mit Beiträgen von Leonidas Donskis,
Olga Grjasnowa, Eva Illouz,
Alexander Kluge, Rasha Omran,
Luiz Ruffato, Galsan Tschinag und
Nasan Tur & Tobias Lehmkuhl

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

Das Titelbild zeigt Flüchtlinge in der jordanischen Wüste, aufgenommen von dem Magnum-Fotografen Christopher Steele-Perkins.

2 IMPRESSUM

Herausgeber:
Goethe-Institut e. V.
Dachauer Straße 122
80637 München
Tel. +49 89 15 921 0

Präsident: Prof. Dr. h. c. Klaus-Dieter Lehmann
Vorstand: Johannes Ebert (Generalsekretär),
Dr. Bruno Gross (Kaufmännischer Direktor)

Vi.S.d.P.: Dr. Jörg Schumacher

Redaktion: Gabriele Stiller-Kern
Bildredaktion: Cordula Flegel, Gabriele Stiller-Kern
Mitarbeit: Friederike van Stephaudt, Alina Steiner

Projekt „Wohin?“:
Dr. Wolf Iro, Amos Dolav, Yael Goldman, Viktoria Ples
und Annika Ramsauer (Goethe-Institut Israel)

© 2016, Goethe-Institut
Nachdrucke, auch auszugsweise, nicht gestattet.
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.
www.goethe.de

Verlag:
TEMPUS CORPORATE GmbH –
Ein Unternehmen des ZEIT Verlags
Askanischer Platz 3
10963 Berlin
Tel. +49 30 59 00 48 411

Geschäftsführung: Ulrike Teschke, Jan Hawerkamp

Projektleitung: Dr. Joachim Schüring
Art-Direktion: Mirko Merkel
Gestaltung: Judith Hehl
Lektorat: Julia Kühn

Herstellung: Dirk Woschei
Druck: Axel Springer Offsetdruckerei
Ahrensburg GmbH & Co. KG

Erscheinungsdatum: Oktober 2016

Bildnachweis: Titelbild: Christopher Steele-Perkins / Magnum,
Seite 4: Loredana La Rocca, Seite 7: oben Florian Bachmeier,
unten René Fetzek, Seite 8, 15, 16, 18: Florian Bachmeier,
Seite 10: Markus Kirchgessner, Seite 12: Tadeu Vilani, Seite 14:
Šarūnas Mažeika, Seite 19, 24: Cordula Flegel, Seite 21:
Nikos Pílos, Seite 22: Wilma Brüggemann, Seite 25: Xenia
Nikolskaya, Seite 26/27: Dominik Butzmann / laif, Seite 28/29:
Nadia Mounir, Seite 31: Dawin Meckel / Ostkreuz

Diese Beilage wurde ermöglicht durch die freund-
liche Unterstützung von folgenden Unternehmen aus
dem Wirtschaftsbeirat des Goethe-Instituts:



S. 09

DEUTSCHLAND

ALEXANDER KLUGE

Schriftsteller, Filmemacher und Fernsehproduzent

S. 06

DEUTSCHLAND

FLÜCHTEN

von Olga Grjasnowa

S. 13

LITAUEN

LEONIDAS DONSKIS

Philosoph und Publizist

S. 21

MONGOLEI

GALSAN TSCHINAG

SCHRIFTSTELLER

S. 23

SYRIEN

RASHA OMRAN

Lyrikerin

S. 17

ISRAEL

EVA ILLOUZ

Soziologin und Publizistin

S. 28

ÄGYPTEN

ORTSWECHSEL

Ein neues Haus für das Goethe-Institut Kairo

S. 30

DEUTSCHLAND

WILDE HUNDE

Eine Spazierfahrt durch das künstlerische Berlin mit Nasan Tur



LIEBE LESERINNEN UND LESER,



**Johannes Ebert, General-
sekretär des Goethe-Instituts,
und Klaus-Dieter Lehmann,
Präsident des Goethe-Instituts**

Max Frisch sagte einmal: „Heimat ist unerlässlich, aber sie ist nicht an Ländereien gebunden. Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernehmen und erreichen.“ Wo erreichen wir den Menschen, der sich auf der Flucht befindet oder bereits Zuflucht gefunden hat? Die weltweite Situation der Flüchtlinge ist eine der drängendsten Herausforderungen der Gegenwart. In dieser Ausgabe unserer ZEIT-Beilage „das goethe“ möchten wir deshalb den Themenkomplex Migration in den Mittelpunkt stellen und laden Sie ein, sich auf einen Perspektivwechsel einzulassen.

Fluchtursachen wie Klimawandel, Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen, gewaltsame Konflikte oder die immer größer werdende Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern der Globalisierung sind vielfältig, die Grenzen zwischen Flucht und Migration fließend. Die starre Unterscheidung von Migration und Flucht wird den bereits heute komplexen Problemlagen nicht mehr gerecht – entsprechend fragwürdig ist es, Migranten und Migrantinnen in Kriegs-, Wirtschafts-, Armuts- oder Klimaflüchtlinge einzuteilen. Deutschland ist schon seit längerem ein Zuwanderungsland: 20 Millionen Menschen mit ausländischen Wurzeln leben und arbeiten hier, darunter nicht nur qualifizierte Fachkräfte, sondern auch Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturakteure, die eine aktive Rolle in der Gestaltung unserer Gesellschaft übernehmen. Das Goethe-Institut reagiert mit einer Vielzahl von Projekten sowohl in Deutschland als auch in den Herkunftsländern der Geflüchteten auf die Herausforderungen und leistet einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Flüchtlingssituation.

Vor allem der Spracharbeit kommt dabei als Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe eine besondere Rolle zu. Gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit (BA), dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und dem Bayerischen Rundfunk (BR) haben wir die App „Ankommen“ für neu in Deutschland aufgenommene Geflüchtete entwickelt. Sie vermittelt Sprachkenntnisse zur Verständigung in Alltagssituationen. Der aktuelle Stand von knapp 200.000 Downloads macht deutlich, welchen großen Bedarf es dafür gibt. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Stiftungen hat das Goethe-Institut darüber hinaus ein umfassendes Sprachkursangebot speziell für hochqualifizierte Geflüchtete erarbeitet, um ihnen durch Intensivkurse den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu erleichtern. Ergänzend bieten wir Einführungskurse für ehrenamtliche Lernbegleiter an, die noch keine oder wenig Erfahrung im Sprachunterricht mit Geflüchteten mitbringen, und stellen Informationen und Materialien zum Thema Deutsch als Fremdsprache zur Verfügung.

Gleichzeitig setzen wir auf Kultur: Durch seine langjährige und intensive Kulturarbeit, darunter in den Ländern des Nahen Ostens,

und seine Erfahrungen im Bereich der kulturellen Verständigung verfügt das Goethe-Institut über ein großes interkulturelles Wissen, das beim Ankommen in unserem Land für beide Seiten hilfreich und bereichernd sein kann. Mit dem „Cinemanya“-Filmkoffer für geflüchtete Kinder und Jugendliche stellt das Goethe-Institut in Kooperation mit dem Internationalen Kinder-Filmfestival Schlingel und dem Bundesverband Jugend und Film beispielsweise eine Auswahl an arabisch untertitelten Kinder- und Jugendfilmen bereit. Unter dem Motto „Einfach Lesen!“ hat das Goethe-Institut gemeinsam mit dem Verlag Hans Schiler eine sechsteilige deutsch-arabische Kinderbuchreihe produziert, während das Projekt „Einfach Hören!“ fünf Podcasts vorstellt, die in Zusammenarbeit mit der Webseite Qantara.de auf Arabisch eingespielt wurden. Mit diesen Projekten, die auf den Erfahrungen unserer Auslandsarbeit basieren, möchte das Goethe-Institut den Erstkontakt mit der neuen Sprache erleichtern und fördern, Kindern und Jugendlichen Einblicke in die Lebenswelt deutscher Kinder und Familien geben und so den Zugang zur deutschen Gesellschaft und Kultur erleichtern. Filme, Bücher und Podcasts erfreuen sich größter Nachfrage!

Als international tätige Organisation hat das Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit Flüchtlingsorganisationen des Nahen Ostens und der Türkei 2013 damit begonnen, Kultur- und Bildungsprojekte zu realisieren, die besonders Kindern und jungen Erwachsenen sinnvolle Beschäftigungen vermitteln, das Erlebte verarbeiten helfen und erste Vorstellungen von einer anderen Zukunft ermöglichen sollen. Unser Ziel ist es, dazu beizutragen, dass aus dieser Krise keine „verlorene Generation“ entsteht: Während wir mit Stipendien aus dem Kulturproduktionsfonds syrischen Künstlerinnen und Künstlern, die in den umliegenden Ländern Zuflucht gefunden haben, ein Weiterarbeiten und eine Vernetzung mit der deutschen Kulturszene ermöglichen, arbeiten im türkischen Flüchtlingslager Mardin nahe der syrischen Grenze Zirkuspädagogen mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen. Ein „Soccer Camp“ in Beirut bringt geflüchtete und einheimische Kinder über ihre gemeinsame

Leidenschaft für das Fußballspielen zusammen und vermittelt ihnen Kompetenzen wie Respekt, Fairness und Selbstbewusstsein. Durch gezielte Leseförderaktivitäten für syrische Kinder und Jugendliche bringen wir sie in Kontakt mit Gleichaltrigen in den Gastländern und tragen dazu bei, dass auch unter schwierigen Bedingungen neue Perspektiven entstehen können.

Der Diskurs um Flucht hat in Deutschland einen hohen Stellenwert mit verschiedenen Diskussionslinien und Horizonten. Das weltweite Netzwerk des Goethe-Instituts erlaubt uns, die Diskussion hierzulande um einen Blick von außen zu bereichern: Mit dem Projekt „Wohin?“ greift das Goethe-Institut deshalb neue Perspektiven auf, erweitert die Wahrnehmung des Themas Migration und reflektiert es auf einer globalen Ebene. Wir haben dazu international renommierte Intellektuelle aus mehr als 40 Ländern eingeladen, in einem Fragebogen zur aktuellen Flüchtlingssituation Stellung zu beziehen.

Inspiziert wurde der Fragebogen „Wohin?“ von Max Frisch, der in seinen 1966 bis 1971 geschriebenen Tagebüchern unter anderem elf Fragebögen zu allgemeinen Themen wie Freundschaft, Liebe, Tod oder Heimat entwickelte. Es sind nachdenkliche und insistierende Fragen, deren Antworten Frisch den Leserinnen und Lesern überlässt. Ganz im Sinne Frischs ist es unser Anliegen, die Impulse dieser ausgezeichneten Denkerinnen und Denker an Sie weiterzugeben und dadurch in den Diskurs einzubringen, um eine neue und globalere Sichtweise zuzulassen.

Sechs dieser Fragebögen stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe unserer ZEIT-Beilage vor. Die vollständige Sammlung finden Sie zum Nachlesen im Internet unter goethe.de/wohin.

Unser herzlicher Dank gilt den Beitragenden in aller Welt, die einen Fragebogen ausgefüllt haben. Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei Alexander Kluge, Luiz Ruffato, Leonidas Donskis, Eva Illouz, Galsan Tschinag und Rasha Omran, deren Fragebögen wir Ihnen hier vorstellen dürfen. Weiterhin danken wir den Unternehmen des Wirtschaftsbeirats des Goethe-Instituts, durch deren Unterstützung diese Beilage realisiert werden konnte.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

Klaus-Dieter Lehmann
Präsident

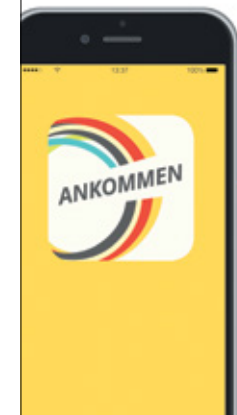
Johannes Ebert
Generalsekretär

Alle Aktivitäten des Goethe-Instituts für Geflüchtete finden Sie hier:
www.goethe.de/willkommen und www.goethe.de/migrationundintegration

Ankommen in Deutschland

Die Ankommen-App

Ein Wegbegleiter für Ihre ersten Wochen in Deutschland



Kostenlose App
downloaden:
www.ankommenapp.de



Informationen zum Leben in Deutschland sowie zum Asylverfahren und den Themen Arbeit und Ausbildung finden Sie in der App „Ankommen“. Außerdem können Sie mit der App beginnen Deutsch zu lernen.



GOETHE-INSTITUT DAMASKUS | IM EXIL

20.10. – 5.11.2016

2016/11/5 حتى 10/20

هد غوته
مشق ا في المهجر

Rosa-Luxemburg-Str. 16, 10178 Berlin
Mo-Fr 16-22 Uhr, Sa & So 10-22 Uhr
www.goethe.de/damaskusimexil

GOETHE INSTITUT

Nationalgalerie
Staatliche Museen zu Berlin



DIE TEHERAN مجموعه ی تهران SAMMLUNG

Kulturprogramm organisiert
durch das Goethe-Institut
www.TeheranSammlung.de

**Das Teheran Museum für
Zeitgenössische Kunst in Berlin**

Gemäldegalerie,
Kulturforum Berlin

4. Dezember 2016
bis 5. März 2017

FLÜCHTEN

VON OLGA GRJASNOWA

Flucht ist etwas, das sich zu oft durch die Generationen meiner Familie zieht. Ich bin die Enkelin einer Holocaustüberlebenden, und heute bin ich mit einem Syrer verheiratet. Unsere Familie ist nicht außergewöhnlich, denn Flucht kann jedem zustoßen, niemand kann sich gegen sie absichern. Das kann jeder an seiner eigenen Familiengeschichte ablesen.

Eine Flucht geschieht nicht vorsätzlich, sie passiert jemandem. Wenn wir wirklich wissen wollen, was Flucht bedeutet, müssen wir die Geflüchteten sprechen lassen und ihnen zuhören. Wir müssen aber auch den Angehörigen der Generation zuhören, die Deutschland wieder aufgebaut hat. Viele von ihnen hatten ebenfalls eine Flucht hinter sich, und es täte uns gut, uns mit diesen Geschichten außerhalb polemisch geführter Debatten auseinanderzusetzen.

Für viele Menschen ist eine Flucht etwas äußerst Abstraktes, und das zumindest ist etwas Gutes. Die meisten Menschen meiner Generation in Deutschland kennen sie nur aus den Abendnachrichten, wo sie Bilder von Kindern sehen, die nicht wissen, was mit ihnen geschieht, und von Erwachsenen, die es ihnen nicht erklären können, da sie es selbst nicht verstehen. Aber es sind auch ganz andere Aufnahmen dabei, unerträgliche Bilder wie das des Körpers des ertrunkenen Jungen Alan Kurdi, angespült an das türkische Ufer. Auch seine Mutter und sein älterer Bruder sind bei dieser Flucht ertrunken, aber von ihnen und von so vielen anderen gibt es keine Bilder.

Die Familie befand sich auf keiner Ferienreise, und es war für sie sicher kein leichter Entschluss, das Leben ihrer Kinder aufs Spiel zu setzen, um ihnen wieder eine Zukunft versprechen zu können. Die Entscheidung, in einem überfüllten Gummiboot das Mittelmeer zu überqueren, zeugt von einer elementaren Verzweiflung, die sich die meisten Menschen nicht einmal vorstellen können. Wenn die einzige Hoffnung einer Familie darin besteht, wenigstens zusammen zu sterben, sind die Diskussionen um Grenzen zynisch.

Meine Großmutter wollte nicht fliehen, sie hatte eine schöne Zukunft vor sich, nur hatte Nazideutschland die totale Vernichtung der Juden beschlossen. Mein Mann und ich hatten eine andere Zukunft. Sind wir froh darüber, in Deutschland gelandet zu sein? Wahrscheinlich ja. Es gibt aber auch ein Aber, und das ist das gegenwärtige politische Klima.

„Wir schaffen das“ war ein magischer Satz, der vom Anstand einer Politikerin zeugte. Deutschland im Sommer 2015 war ein Deutschland, das ich bisher nicht kannte: offen, freundlich, hilfsbereit und menschlich. Deutschland beeindruckte mich und die Welt. Vieles schien möglich.

Heute, nur ein Jahr später, wird der öffentliche Diskurs vor allem von Menschen bestritten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Angst und Abscheu vor Minderheiten zu schüren. Die Grenzen sind wieder dicht. Verbale Entgleisungen und körperliche Angriffe sind an der Tagesordnung, obwohl sich nicht weniger Menschen für die Flüchtlingshilfe engagieren und wir „es“ tatsächlich geschafft haben. Eigentlich müsste man die Kanzlerin und die ehrenamtlichen Helfer in den Himmel loben, aber stattdessen werden sie beschimpft.

Es sind nicht nur Pegida, die AfD und Faschisten, die unsere Gesellschaft zugrunde richten, auch „bürgerliche“ Politiker spielen eine niederträchtige Rolle, indem sie die politische und mediale Hysterie schüren. Sie lassen keine Gelegenheit aus, um sich gegen Flüchtlinge auszusprechen, und wiederholen unermüdlich das Mantra der deutschen Werte, die es zu verteidigen gelte. Hier liegt allerdings der Kern des Problems: Was sind die deutschen Werte, und was macht sie deutsch und nicht etwa universell? Sind es die Menschenrechte? Wohl kaum. Ist es die Gleichberechtigung? Sicherlich nicht. Eine besondere Toleranz gegenüber sexuellen Minderheiten? Dann hätten wir schon längst die Ehe und das Adoptionsrecht für alle. Selbst die deutsche Sprache hat sich nicht isoliert von anderen Sprachen entwickelt. Eine Kultur kann nur entstehen, wenn es Austausch und Reibung mit anderen Kulturkreisen gibt, alles andere ist der sichere Niedergang.

Ich glaube an Bildung, denn wenn etwas eine Gesellschaft formt und zusammenhält, dann ein Bildungssystem, das für alle zugänglich und durchlässig ist. Wir müssen uns alle integrieren, die Neunkommenden wie die Alteingesessenen. Es wäre zum Beispiel eine zeitgemäße Geste, Türkisch und Arabisch als zweite Fremdsprachen an Schulen einzuführen. Heute wäre es nicht weniger sinnvoll, Türkisch statt Latein zu lehren, und auch Arabisch ist nicht weniger „nützlich“ oder „schön“ als Französisch. Wir müssen nicht unsere Kulturen, sondern unsere Vorstellungen von diesen aktualisieren. Die Integrationskurse allein werden nicht reichen.

Auch die Mehrheitsgesellschaft muss etwas zur Integration beitragen, und das Mindeste wäre Respekt gegenüber Flüchtlingen und Menschen, die sich schon länger in Deutschland aufhalten, also einen „Migrationshintergrund“ haben und selbst nach Generationen nicht als Deutsche wahrgenommen werden. Das Ausländeramt Berlin ist zum Beispiel ein trostloser Ort: Man muss sich um vier Uhr morgens anstellen, um sein Anliegen vorzutragen, der winzige Warteraum ist überfüllt, und auf die zahlreichen Kinder und Säuglinge, die sich dort aufhalten, ist man in keiner Weise eingestellt. Die



ZU DEN FOTOS 7

Die Bilder in diesem Magazin stammen von renommierten Fotografinnen und Fotografen, die sich auf ihre Weise mit dem Thema Flucht und Vertreibung auseinandersetzen.

Idomeni, Griechenland – Die elfjährige Edit aus Afghanistan wird in einem Flüchtlingslager nahe der mazedonischen Grenze mit anderen traumatisierten Kindern betreut. März 2016

FOTO: FLORIAN BACHMEIER

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen ihre Arbeit dort fachlich so inkompetent, dass man hier locker eine Woche verbringen könnte, und die Toilette ist kaum mehr als ein Loch im Boden. Bildung würde auch unseren Politikern nicht schaden, deren Äußerungen die vermeintliche deutsche Kultur mit Ikea und Nacktduschen im Fitnessstudio gleichsetzen oder die noch Schlimmeres von sich geben. Sind dies die Versprechen des neuen Deutschland, der Stunde Null? Sollen wir die Romane von Erich Maria Remarque, Anna Seghers, Klaus Mann oder Heinrich Mann wieder einstampfen und einfach nackt duschen gehen?

Meine Großmutter hat in den 30er- und 40er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ihre Erfahrungen mit Obergrenzen für Flüchtlinge gemacht. Ihre Erinnerungen an die Flucht vor den Deutschen und die Ermordung ihrer Familie machten einen Großteil meiner Erziehung aus. Ich finde es zynisch, dass Deutschland wieder über eine Obergrenze für Flüchtlinge diskutiert. Wie wäre es mit einer Untergrenze?

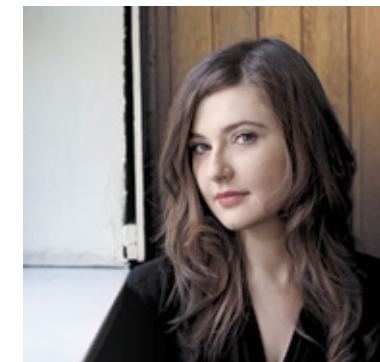
Meine Großmutter war übrigens nicht die erste aus unserer Familie, die ihr Land verlassen musste – wegen der jüdischen Herkunft flohen viele Familienmitglieder und Generationen vor ihr nach Aserbaidschan und in den Iran. Die beiden Länder waren damals aufgeschlossen gegenüber jüdischen Einwanderern und äußerst liberal. Die Erfahrungen meines Mannes, seiner und nun unserer Freunde und Verwandten weisen viele Parallelen zu denen meiner Großmutter auf, und das macht mir große Sorgen. Genauso wie die Stimmung in Deutschland. Meine Großmutter hat niemals die Rhetorik vergessen, die zum Holocaust geführt hat, und auch nicht die Gewalt, die danach folgte. Manches darf niemals vergessen werden, aber das Nicht-Vergessen allein reicht nicht, wir müssen auch dafür sorgen, dass sich die Dinge nicht wiederholen, und das tun wir am besten, indem wir uns die Strukturen ansehen, die zur Shoa geführt haben.

Ich selbst bin übrigens kein Flüchtling, sondern eine Armutsmigrantin, wie es heute heißen würde. 1996 galt aber noch die Bezeichnung „jüdischer Kontingentflüchtling“. Wir kamen, weil wir uns nach einem besseren Leben sehnten, nach politischer und wirtschaftlicher Stabilität, nach einer besseren Ausbildung und überhaupt nach einer Perspektive. Somit falle ich in die vermeintlich schlimmste Kategorie der Migranten, die sich einige in Deutschland vorstellen können.

Immigration wird nur einem bestimmten Segment der Gesellschaft zugestanden. Wir unterscheiden noch immer zwischen Migranten, Flüchtlingen und Expats, dabei ist es nichts Ungewöhnliches mehr,

wenn Biografien mehrere Kontinente umspannen: Wir studieren im Ausland, machen dort Urlaub, lernen Fremdsprachen, buchen Flüge in Sekundenschnelle, und dennoch wird das alles viel positiver bewertet als eine Flucht. Flüchtlinge werden abgeschreckt, Pauschalreisende dagegen begrüßt.

Vielleicht liegt es auch daran, dass Auslandsreisen noch immer das Privileg eines kleinen Teils der Menschheit sind, der sich frei bewegen darf. Grenzen hingegen gelten für einen anderen, großen Teil der Weltbevölkerung. Wir müssen uns unserer Privilegien bewusst werden, um besser auf die Flucht und ihre Ursachen reagieren zu können.



OLGA GRJASNOWA

wurde 1984 in Baku, Aserbaidschan, geboren und kam als Kind mit ihrer Familie nach Deutschland. Ihr viel beachteter Debütroman „Der Russe ist einer, der Birken liebt“ erschien 2012, im Jahr 2014 folgte „Die juristische Unschärfe einer Ehe“. Olga Grjasnowa ist mit dem syrischen Schauspieler Ayham Majid Agha verheiratet. 2016 wurde sie in die Mitgliederversammlung des Goethe-Instituts gewählt.

WOHIN?

21 FRAGEN ZU FLUCHT
UND MIGRATION

In dem Projekt „Wohin?“ haben wir Autorinnen und Autoren sowie Intellektuellen aus mehr als 40 Ländern der Welt einen Fragebogen zu Flucht und Migration vorgelegt. Inspirationsquelle waren dabei die Fragebögen des Schweizer Schriftstellers Max Frisch, die dieser in seinen Tagebüchern in prägnanter Weise zu allgemeinen Themen wie Freundschaft, Ehe, Tod oder Geld formulierte. In ihnen stellt Frisch unbequeme und bohrende Fragen, mit denen sich die Leserinnen und Leser von selbst womöglich nicht auseinandergesetzt hätten. Es schien uns einen Versuch wert, auch das Thema Flucht auf diese Weise zu vertiefen. Und in der Tat: In vielen Fällen schickten uns die Teilnehmenden zweite, dritte oder sogar vierte Fassungen ihrer Antworten – ein Indiz für die fortdauernde gedankliche Arbeit, die die Fragen bei ihnen hervorgerufen haben. Entgegen dem Eindruck, der bisweilen in den Medien erweckt wird, haben die mehr als 60 Millionen Menschen, die sich derzeit auf der Flucht befinden, nur zu einem geringen Teil Europa als Ziel. Schon deshalb war uns eine geografische Vielfalt der Herkunftsländer unserer Teilnehmerinnen und

Teilnehmer ein Anliegen. Nebenbei verändert sich auch so manche herkömmliche Wahrnehmung: Mexiko, um nur ein Beispiel zu nennen, ist eben genauso ein Ein- wie ein Auswanderungsland. Flucht ist, wie der argentinische Anthropologe Alejandro Grimson feststellte, eine direkte Folge von Ungleichheit. Hinsichtlich deren Bekämpfung herrscht allgemeine Skepsis. Allerdings sollte man, wie viele der Autorinnen und Autoren betonen, die Utopie bewahren und nichts unversucht lassen. Wir können die Tragödien und Opferzahlen reduzieren, wenn wir gemeinsam agieren, lautet der Appell des großen

litauischen Philosophen und Europäers Leonidas Donskis, der kurz nach der Einreichung seiner Antworten unerwartet verstarb. Die letzte Frage unseres Fragebogens ist Max Frisch entlehnt und lautet: „Wie viel Heimat braucht der Mensch?“ Sie wird in überraschend vielfältiger Weise beantwortet. Im vorliegenden Heft konnte naturgemäß nur eine Auswahl der Beiträge berücksichtigt werden. Die Gesamtheit der Antworten ist im Internet unter goethe.de/wohin zugänglich.

Wolf Iro
Konzept und Projektleitung „Wohin?“

www.goethe.de/wohin
Hier finden Sie die Antworten auf 21 Fragen zum Thema Flucht und Migration von Intellektuellen, Autorinnen und Autoren aus über 40 Ländern.

Idomeni, Griechenland – Obwohl die Grenze nach Mazedonien seit Tagen geschlossen ist, harren viele Familien tage- und nächtelang unter freiem Himmel aus. März 2016

FOTO: FLORIAN BACHMEIER



DEUTSCHLAND

ALEXANDER KLUGE

wohin?

1. Was bedeutet für Sie der Begriff „Flüchtling“?

Der Führer der Nachhut in Troja, Aeneas, ist ein eindrucksvoller Flüchtling: Er überquert das Mittelmeer. An den Sohlen seiner Füße klebt Trojas Unglück. So bringt er der schönen Königin Dido seine Verliebtheit, aber wenig Glück. Er wird der Stammvater Roms. Rom vernichtet die Griechenstadt Korinth. Dieser Flüchtling ist der Bote einer langfristigen Rache für das, was die Griechen Troja antaten. Ein entgegengesetztes Beispiel ist die Großmutter meiner Großmutter, Caroline Louise Granier, ein Flüchtling aus Frankreich. Sie fand im Südharz ihren deutschen Mann. Aufmerksam lasen beide später in Goethes „Hermann und Dorothea“ das Spiegelbild ihres Geschicks. Ohne diese Flüchtlingsfrau gäbe es mich nicht. Hugenotten übrigens – Flüchtlinge wie diese Frau – waren der Motor, der den Fortschritt Deutschlands um mehr als 50 Jahre voranbrachte. So etwas sind Glücksfälle. Den Begriff „Flüchtling“ assoziiere ich mit „Glück“ und mit „Unglücksbote“ und somit mit einer großen Summe von Erzählungen und Romanen.

2. Ist Flucht vor Armut für Sie weniger legitim als Flucht vor Krieg oder politischer Unterdrückung?

Flucht aus Herzensgründen und aus Not ist legitim. Armut, Krieg oder Unterdrückung machen den Unterschied nicht aus.

3. Und Flucht vor ökologischen Problemen?

Martin Luther hat für sein Jahrhundert mehrfach Stellung genommen zu der Frage: Wann darf man fliehen? Wann ist es notwendig zu bleiben, selbst wenn Pest, Verwüstung des Landes oder Naturkatastrophen drohen? Er hat die Frage differenziert für Amtsinhaber, also Priester und politisch Verantwortliche, und für einfache Bewohner des Landes. Die niederländischen Republiken entstanden in der Abwehr der ökologischen Katastrophen der Nordsee. Die Niederländer bauten Dämme und entwickelten so tatkräftige Republiken, die sich

dann auch gegen die „katholische Flut“, die mit dem Herzog von Alba aus Spanien ins Land drang, mit Erfolg zu wehren wussten. Flucht vor ökologischen Problemen ist nicht generell gerechtfertigt. Ihre Beurteilung entscheidet sich über der Frage: Ist Gegenwehr möglich? Oder ist sie ganz aussichtslos? Wenn sich die klimatischen Verhältnisse unseres Planeten nachhaltig verschlechtern, werden Ströme von Menschen auf der Flucht sein. Die Frage der Rechtfertigung wird sie nicht aufhalten. Ich möchte nicht Richter sein.

4. Wann hört man auf, Flüchtling zu sein?

In gewissen Zonen des Herzens und der Hautempfindung nie. Man entgeht aber dem „Schicksal des Flüchtlings“, wenn sich ein neuer Boden bildet. Traditionell gesprochen hieße das: wenn man ein Haus baut, einen Baum pflanzt, ein Kind zeugt. In unserem 21. Jahrhundert ist es komplexer: Wo soll die Chance, sich auf neuem Boden einzurichten, im konkreten Einzelfall sein? Ich höre praktisch auf, Flüchtling zu sein, wenn ich eine neue Heimat gründe. Wenn ich auf neue Weise Patriot werde. Patriotismus entwickeln kann ich für heilige Bücher, im Beruf, in Liebesverhältnissen und, wie gesagt, wenn ich ein neues Haus baue.

5. Gibt es für Sie ein Recht auf Asyl?

Asyl ist ein Grundrecht. Die Kirche hatte ihre stärkste Legitimation darin, dass sie die Macht besaß, Asyl zu gewähren. Immanuel Kant leitet – modern – das Asylrecht aus einem allgemeinen Gastrecht ab. Ein Mensch, der sich selbst achtet (und demnach auch jede Gesellschaft mit Selbstrespekt), muss einen Fremden, der in Not ist, aufnehmen, es sei denn, dass „die eigene Vernichtung droht“. Wir Literaten müssen Erzählungen bereitstellen, um das im Grundgesetz unserer Republik verankerte Asylrecht mit so viel Vorstellungsvermögen wie möglich zu untermauern.

6. Wenn ja: Ist es bedingungslos oder kann man es verwirken?

Wie jedes Recht kann man das Asylrecht verwirken, wenn man es missbraucht.

7. Glauben Sie, dass eine Gesellschaft begrenzt oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen kann?

Begrenzt kann das jede Gesellschaft. Unbegrenzte Aufnahme ist Gesellschaften nur auf kurze Zeit und in historischen Glücksfällen möglich. Das galt für die USA und gilt dort schon nicht mehr.

8. Falls begrenzt: Worin bestehen diese Grenzen?

Solche Grenzen sind besonders schwer in Form einer Definition wiederzugeben. Die Selbstachtung, solche Grenzen nicht zu setzen oder in engem Rahmen zu halten, und die bittere Not, dass man für seine Freiwilligkeit gegenüber dem Fremden, seine Generosität, auch in sich selbst objektive Grenzen hat, konkurrieren miteinander. Es ist wichtig, diese Spannung auszuloten. Eine schreckliche Geschichte dazu erzählt Heinrich von Kleist in seinem Text „Der Findling“. Der Kaufmann, der aus plötzlicher Mitempfindung ein fremdes Kind aus der Stadt, in der die Pest herrscht, bei sich aufnimmt, geht zuletzt aufgrund der Folgekosten seiner spontanen und gutartigen Haltung in die Hölle. Es gibt zweifellos einen „sentimentalen Opportunismus“, der gute Taten zu tun versucht, ohne für die Folgekosten eintreten zu können. Das ist kein Ideal.

Gerade gestern hat mich ein Text aus Ben Lernalers „Lichtenbergfiguren“ verblüfft. Obwohl er die Frage von Flüchtlingen nicht direkt betrifft, zeigt sein Satz, wie subtil der Umgang mit der Möglichkeitsform, dem Eingriff in das sogenannte Schicksal, in der Praxis sein kann. Es heißt in dem Gedicht: „Als ich den Konjunktiv auflas, war er pleite und splinternackt. Jetzt will er Unterhalt. Er will ... seine eigene Munition, die sich beim Einschlag ausdehnt“ („bullets designed to expand on impact“).

Die Aufnahmefähigkeit eines Landes ist nicht die einzige Frage. Die Zuwendung eines jeden Einzelnen, wenn es darum geht, einen Fremden aufzunehmen, ist dehnbar, aber man kann an ihr nicht beliebig zerren. Uns wird diese Frage im 21. Jahrhundert noch stark beschäftigen. Beobachtet man die Zellgewebe eines lebendigen Körpers, so nehmen sie auf und geben ab. Sie sind durchlässig. Aber sie setzen bestimmte Grenzen. Wären sie ohne ihre Membran, die nach außen abwehrt, hätten wir Menschen sämtlich Wassersucht. Das alles lässt sich nicht in Regeln fassen, wohl aber in Erzählungen, und ist eine Herausforderung an jeden Autor, der auf Max Frischs Spuren wandelt.

9. Gibt es in Ihrem Land privilegierte Flüchtlinge, das heißt solche, die Ihr Land eher aufzunehmen bereit ist als andere? Wenn ja, warum?

Es gibt privilegierte Flüchtlinge in fast jedem Land und es hat sie immer gegeben. Flüchtlinge, die Schätze an Qualifikationen mit sich bringen, sind nicht nur willkommen,



ALEXANDER KLUGE

ist Schriftsteller, Filmemacher und Fernsehproduzent. Er gilt als praktischer wie theoretischer Vordenker des Neuen Deutschen Films, indem er gesellschaftliche und politische Kritik in den Mittelpunkt seines Schaffens stellt. Für sein filmisches und literarisches Werk wurde er vielfach ausgezeichnet. Eine mit der Edition Filmmuseum entstandene Werkausgabe mit 15 seiner Filme wird in den Goethe-Instituten weltweit eingesetzt.

sondern werden geradezu angelockt. Reiche Länder können die Begabungen fremder Länder plündern, indem sie privilegierte Flüchtlinge an sich ziehen. Im Zeitalter der Aufklärung, im 18. Jahrhundert, war solche Praxis ein Zeichen für die Qualifikation eines Ministers.

10. Werden Flüchtlinge in Ihrem Land aus Ihrer Sicht gerecht behandelt?

Jede Verallgemeinerung wäre hier übertrieben. Ich bin aber doch positiv erstaunt, wie viel Zuarbeit und Zuwendung in Einzelfällen zu beobachten ist. Und ich bin stolz auf die Worte unserer Kanzlerin, die in einem ganz bestimmten Moment mit Augenmaß reagiert hat. Daraus auf hinreichende Gerechtigkeit unseres Landes zu schließen, wäre wiederum übertrieben.

11. Wären für Sie Einschnitte im Sozialsystem Ihres Landes akzeptabel, wenn dies helfen würde, mehr Flüchtlinge aufzunehmen?

Für eine politische Haltung, die auf Selbstachtung beruht, müssen auch Einschnitte im Sozialsystem hingenommen werden. Das sind die Kosten dafür, dass ich mir selbst gefalle.

12. Was sind für Sie Voraussetzungen für erfolgreiche Integration? Gibt es Mindestanforderungen

– an die Ankommenden?

Der gute Wille, die Landessprache zu erlernen. Die Loyalität gegenüber den Gesetzen des Landes (nicht den Sitten). Mindestanforderungen an die menschliche Fähigkeit, die eigenen Kräfte zu mobilisieren und so zur Selbsthilfe beizutragen. Ich möchte in dieser Frage aber kein Richter sein.

– an die Aufnehmenden?

Empathiefähigkeit. Strapazierung der Fähigkeit, sich in den Kopf des Anderen hineinzuversetzen. Das ist übrigens in der Evolution die Wende zum Homo sapiens gewesen, dass unsere Vorfahren sich in Fremdes, seien es Dinge, Tiere oder Menschen, hineinversetzen konnten.

13. Kennen Sie persönlich Flüchtlinge?

Ja.

14. Unterstützen Sie aktiv Flüchtlinge?

Wenn sie mir im Beruf oder in meinem praktischen Leben begegnen.

15. Wie wird sich die Flüchtlingssituation in Ihrem Land entwickeln

a) in den nächsten zwei Jahren?

b) in den nächsten zwei Jahrzehnten?

Selbst für einen so kurzen Zeitraum waren die Voraussagen fast immer falsch. Die Ungarn, die 1956 ihre Landesgrenze auf der Flucht vor der Roten Armee überschritten, haben unsere Bundesrepublik durchquert und bekleiden heute zum Teil Planstellen in Harvard und Stanford. Die eigenen Landsleute, die dann 1989 die gleiche Grenze überschritten, wurden inzwischen fast alle integriert. Jede Fluchtwelle unterscheidet sich von der anderen. Ich bin überzeugt, dass man weder für die nächsten zwei Jahre noch für die nächsten zwei Jahrzehnte etwas Sichereres voraussagen kann. Was man befestigen und sichern kann, ist die eigene Haltung – was auch immer geschieht!

16. Können Sie sich eine Welt ohne Flüchtlinge vorstellen?

Nein.

17. Wenn ja: Was braucht es dazu?

–

18. Haben Sie oder Ihre Familie in der Vergangenheit Erfahrung mit Flucht gemacht?

Nur im Verhältnis der zwei gesellschaftlichen Systeme in unserem eigenen Land, und so, wie meine Familie und ich das individuell erlebt haben, war es eine relativ harmlose Erfahrung. Wir hatten Glück.

19. Glauben Sie, dass Sie in Ihrem Leben jemals zum Flüchtling werden?

– Wenn ja: warum?

– Wie bereiten Sie sich darauf vor?

Der sichere Augenblick täuscht. Niemand kann in seinem Leben ausschließen, dass er zum Flüchtling wird. Wenigstens kann er das nicht für seine Kinder.

20. In welches Land würden Sie fliehen?

Mit der Frage, in welches Land ich im Ernstfall fliehen würde, habe ich mich während des Kalten Krieges beschäftigt. Ich dachte an Neuseeland. In jenem April 1986, als die atomar kontaminierten Wolken die Gemüsesfelder mit Regen begossen, dem Jahr von Tschernobyl, sind meine junge Frau und meine noch kleinen Kinder mit mir nach Portugal geflüchtet. Sozusagen ans äußerste Ende unseres Kontinents. Die Frage war nicht: In welches Land? Sondern: Wie komme ich möglichst weit weg? Wir blieben mehrere Monate. Wegen der Kinder.

21. Wie viel Heimat brauchen Sie?

Von Till Eulenspiegel wird erzählt, dass er sich im Land Hannover, wo ihm Verfolgung drohte, in eine Pferdehaut einnähte. Als die Verfolger ihn fassen wollten, erklärte er aus dem Inneren der Haut heraus, dies sei seine Heimat. Die Verfolger akzeptierten das. Anderes Beispiel: Während des Bombenangriffs auf meine Heimatstadt Halberstadt lagen mein Vater, meine Schwester und ich ausgestreckt auf dem Kellerboden und fürchteten uns. Der Keller war der Rest an Heimat. Not lässt die Heimat schrumpfen. Ohne einen Rest von Heimat kann kein Mensch leben. Es ist eine Art Haut. Im normalen Leben und für das Gefühl in unserem Inneren (das ja bekanntlich zum Realismus nicht verpflichtet ist) ist die Heimat so weit wie der Horizont. Sie sehen, der Begriff „Heimat“ ist in ständiger Bewegung.

BRASILIEN

LUIZ RUFFATO

para onde?

1. Was bedeutet für Sie der Begriff „Flüchtling?“

Flüchtling ist, wer gezwungen ist, wegen Krieg, politischer oder ethnischer Verfolgung oder aus Gewissensgründen das Land, in dem er zur Welt kam, zu verlassen. Ich denke, dies gilt auch für alle, die vor Elend und Hunger in ihrem Herkunftsland fliehen.

2. Ist Flucht vor Armut für Sie weniger legitim als Flucht vor Krieg oder politischer Unterdrückung?

Armut ist die Folge wirtschaftlicher Desorganisation, meist verursacht durch Korruption und die Konzentration von Profit in den Händen Weniger. Je ärmer die Bevölkerung eines Landes ist, desto weniger Zugang hat sie zu Bildung, Gesundheitsversorgung, öffentlichem Nahverkehr und Freizeit, und umso mehr leidet sie unter Gewalt. In manchen Ländern tötet Gewalt im Alltag der Städte oder auf dem Land mehr Menschen als viele Kriege derzeit, und anhaltendes Elend und Bildungsarmut sind ein Instrument der politischen Unterdrückung. Brasilien zum Beispiel registrierte 2014 60.000 Tötungsdelikte, das sind so viele Menschen, wie im syrischen Bürgerkrieg pro Jahr durchschnittlich sterben. In Brasilien kommen auf 100.000 Einwohner 32,4 Morde, eine Größenordnung, die von der Weltgesundheitsorganisation als Epidemie eingestuft wird, und die meisten Opfer sind männlich (92 Prozent), jung, also zwischen 15 und 19 Jahren (54 Prozent), und schwarz (77 Prozent). Eine „Ungleichheitsatlas“ genannte Untersuchung zeigt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung eines Bewohners der reicheren Viertel São Paulos um 25 Jahre höher ist als die eines Bewohners in den armen Randgebieten derselben Stadt.

3. Und Flucht vor ökologischen Problemen?

Umweltprobleme sind die Folge grenzenloser Gier. Die sogenannten entwickelten Länder stacheln die angeblich sich

entwickelnden Länder an, für den Export immer mehr Nahrungsmittel zu produzieren (immer mehr Land- und Viehwirtschaft zu betreiben) und immer mehr pflanzliche und mineralische Rohstoffe abzubauen, dadurch weite Teile ihrer natürlichen Oberfläche zu zerstören, und im Gegenzug stark umweltverschmutzende Industrieprodukte, etwa motorisierte Fahrzeuge, zu importieren. Brasilien, das von einer skrupellosen Elite regiert wird, zerstört systematisch die Urwälder (nicht allein im Amazonasgebiet, dort ist es nur am sichtbarsten) und die Savannenlandschaft des Cerrado – für den Sojaanbau, die Schlachtviehhaltung und den Abbau von Edelhölzern. Zudem geht unsere Industrialisierung mit einem unkontrollierten Wachstum der Städte einher, dessen Folgen verschmutzte Flüsse, zerstörte Ökosysteme, unbewohnbare Elendsviertel und städtische Gewalt sind. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Zerstörung der Natur und dem verantwortungslosen Umgang mit natürlichen Ressourcen aufgrund des Konsumeifers der reichen Länder, aus dem sich Korruption und Profitkonzentration in den ärmeren Ländern speisen.

4. Wann hört man auf, Flüchtling zu sein?

Das Trauma des Kappens der Wurzeln ist unglaublich schmerzhaft. Der Flüchtling trägt zu jeder Zeit das Gefühl des Nicht-Dazugehörens in sich, weshalb er seine Geschichte permanent neu begründen muss. Zu gehen heißt nicht nur, eine Landschaft zurückzulassen, Sprache, Ernährungsgewohnheiten, Lebensart, all dies. Zu gehen heißt vor allem, die Verbindung zu seinen Vorfahren zu kappen, die Kontinuität der Geschichte zu brechen. Einmal unterhielt ich mich mit einer jüdischen Dame in Zürich, die mir mit jenem typischen Humor sagte, den Schmerz der Migration (oder Auswanderung, das macht keinen Unterschied) zu überwinden, sei nicht allzu schwierig, man leide höchstens die ersten 50 Jahre daran.

5. Gibt es für Sie ein Recht auf Asyl?

Ja. Und falls nicht aus anderen Gründen, dann allein deswegen, weil wir letztendlich alle Flüchtlinge sind. Zum Beispiel ist Europa, wie wir es heute kennen, das Ergebnis zahlreicher Wanderungen ganzer Bevölkerungen im Lauf der Geschichte, ausgelöst von Kriegen, Epidemien, Armut, Naturkatastrophen, ethnischer, politischer, religiöser, kultureller Verfolgung. Es ist die ethische Pflicht eines Menschen, seinesgleichen vor

Gefahr zu schützen, welche auch immer das sein mag. Nicht zuletzt, weil die sogenannten entwickelten Länder, insbesondere Europa und die Vereinigten Staaten, für einen Großteil der Flüchtlinge in der Welt direkt verantwortlich sind, wegen der wirtschaftlichen Desorganisation, die sie durch ihr auf geopolitische Hegemonie ausgerichtetes Verhalten gefördert haben und weiterhin fördern.

6. Wenn ja: Ist es bedingungslos oder kann man es verwirken?

Das Recht auf Asyl sollte so weit gehen wie nur möglich, auch wenn es Einschränkungen geben kann – die jedoch nie kollektiv sein dürfen, sondern höchstens individuell. Zum Beispiel könnte man das Ersuchen einer Person ablehnen, die (aus ideologischen, religiösen oder ethnischen Gründen) zu Hass aufruft, dürfte es aber nie ganzen Gemeinschaften oder Anhängern dieser Ideologie, Religion oder Ethnie verwehren.

7. Glauben Sie, dass eine Gesellschaft begrenzt oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen kann?

Nicht unbegrenzt, die wirtschaftlichen und sozialen Realitäten eines jeden Landes sollten berücksichtigt werden.

8. Falls begrenzt: Worin bestehen diese Grenzen?

Flüchtlinge müssen bei ihrer Aufnahme wenigstens minimal menschenwürdige Bedingungen vorfinden, also Unterkunft, Nahrung, soziale und psychologische Betreuung, Unterricht in Sprache und Kultur und vor allem eine Aussicht auf Integration. Sonst drängt man sie, anstatt etwas zur Verbesserung ihrer Lage zu tun oder es wenigstens zu versuchen, nur in die Marginalität, an den Rand – was nicht nur ihr Leben verschlechtert, sondern womöglich ein neues Problem für die aufnehmende Gesellschaft entstehen lässt.

9. Gibt es in Ihrem Land privilegierte Flüchtlinge, das heißt solche, die Ihr Land eher aufzunehmen bereit ist als andere? Wenn ja, warum?

Obwohl es Unterzeichner der wichtigsten internationalen Menschenrechtsabkommen ist, nimmt Brasilien nur wenige Flüchtlinge auf. Laut dem nationalen Flüchtlingsrat der brasilianischen Zentralregierung verzeichnet Brasilien 8.863 Flüchtlinge aus 79 unterschiedlichen Nationen, davon 70 Prozent Männer. Die Mehrheit aus Syrien (2.298), gefolgt von Angola (1.429), Kolumbien (1.100), der Demokratischen Republik Kongo (968) und Palästina (376). Beziehen wir



LUIZ RUFFATO

ist Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. Für seinen 2001 veröffentlichten ersten Roman „Es waren viele Pferde“ (deutsche Ausgabe 2012) erhielt er mehrere renommierte Literaturpreise und wird seitdem als einer der wichtigsten zeitgenössischen Autoren Brasiliens gehandelt.

aber Einwanderer mit ein – also Arme, die vor dem Elend in ihren Herkunftsländern fliehen –, sieht das Bild deutlich anders aus: Die zwei größten Gruppen sind Bolivianer (zwischen offiziell 30.000 und 60.000, nach Angaben der Pastorele für Einwanderung der katholischen Kirche) und Haitianer (rund 44.000, die nach dem Erdbeben kamen, das 2010 ihr Land zerstörte).

10. Werden Flüchtlinge in Ihrem Land aus Ihrer Sicht gerecht behandelt?

Betrachten wir nur klassische Flüchtlinge (also nicht Einwanderer), kann die Behandlung als korrekt bezeichnet werden, jedoch mit besonderen Eigenheiten, je nach Herkunftsland. Zum Beispiel haben viele syrische und palästinensische Staatsbürger Verwandte in den hier bereits etablierten Communities, die oft als Geschäftsleute tätig sind, sodass sie schnell in die Gesellschaft integriert werden – nicht zuletzt, weil sie weiße Christen oder weiße Muslime sind. Brasilien ist ein rassistisches Land. Dunkelhäutige Flüchtlinge (Angolaner, Kongolesen) und Einwanderer schwarzer Hautfarbe (Haitianer) oder indigener Herkunft (Bolivianer) haben es ungleich schwerer, sich im Arbeitsmarkt zu etablieren, und werden im Alltag ausgegrenzt.

11. Wären für Sie Einschnitte im Sozialsystem Ihres Landes akzeptabel, wenn dies helfen würde, mehr Flüchtlinge aufzunehmen?

Brasiliens Sozialsystem ist bereits so miserabel für seine eigenen Bürger, dass eine Verschlechterung gar nicht möglich wäre.

12. Was sind für Sie Voraussetzungen für erfolgreiche Integration? Gibt es Mindestanforderungen

- an die Ankommenden?
- an die Aufnehmenden?

Die Geflüchteten müssen ihre religiösen, sprachlichen und kulturellen Eigenheiten behalten können, sollten aber die Sitten und Gebräuche des neuen Landes verstehen und akzeptieren. Die Bürger des aufnehmenden Landes müssen die Eigenheiten der anderen achten und versuchen, von ihnen zu lernen. So wird es für beide Seiten bereichernd. Wie der Schriftsteller Danilo Kiš schreibt, erzeugt die Lektüre vieler Bücher Weisheit, die eines einzigen jedoch Unwissenheit voller Tobsucht und Hass.

13. Kennen Sie persönlich Flüchtlinge?

Nein. Es gibt kaum welche in diesem riesigen Brasilien.

14. Unterstützen Sie aktiv Flüchtlinge?

Nein.

15. Wie wird sich die Flüchtlingssituation in Ihrem Land entwickeln

- a) in den nächsten zwei Jahren?
- b) in den nächsten zwei Jahrzehnten?

Diese Frage kann ich nicht beantworten, denn es geht hier um Politik und Entscheidungen auf höchster Regierungsebene, aber ich glaube, es wird sich nicht viel ändern gegenüber der aktuellen Praxis, so gut wie gar nichts in dieser Richtung zu tun.

16. Können Sie sich eine Welt ohne Flüchtlinge vorstellen?

Leider nicht. Scheinbar sind Kriege und ihre Folgen, politische, wirtschaftliche und soziale Unordnung, untrennbarer Bestandteil der Geschichte und des Laufs der Menschheit.

17. Wenn ja: Was braucht es dazu?

–

18. Haben Sie oder Ihre Familie in der Vergangenheit Erfahrung mit Flucht gemacht?

Wenn wir unter Flüchtling – und das tue ich – auch Migranten verstehen, die versuchen, der Armut zu entkommen, ist die Antwort ja. Meine Großeltern mütterlicherseits flohen vor dem Elend im norditalienischen Veneto, meine Großeltern väterlicherseits vor dem Elend im portugiesischen Hinterland, und sie alle landeten gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Brasilien. Hier trafen

sie auf Schwierigkeiten wie das Klima, den Autoritarismus einer Sklavenhaltergesellschaft, andere Sitten und Gebräuche und, im Fall der Italiener, auf eine komplett unbekannte Sprache und Küche.

19. Glauben Sie, dass Sie in Ihrem Leben jemals zum Flüchtling werden?

- Wenn ja: warum?
- Wie bereiten Sie sich darauf vor?

Ich glaube nicht, dass irgendwer kategorisch ausschließen kann, einmal zum Flüchtling zu werden. Die Welt ist seltsam, und alles verändert sich schnell, insbesondere wenn man in einem Land der „Dritten Welt“ lebt. In Brasilien bereitet derzeit die Politik große Sorgen. Wir sind nur einen Schritt vom Ende des Rechtsstaats entfernt – ideologische Gruppen gehen aufeinander los, am augenfälligsten ist die Intoleranz. Auch die christlich-evangelikalen Fundamentalisten, die in unserer Gesellschaft überproportional viel Einfluss gewinnen, zeichnet Intoleranz aus. Unsere Demokratie ist erst jung, also verletzlich, und die brasilianische Elite hängt sehr an den Privilegien, die sie schon immer genießt.

Ich kann daher nicht ausschließen, dass auch ich im Fall eines politischen Rückschritts in ein anderes Land flüchten müsste. Doch wie ich schon anfangs sagte, ist man niemals aus freiem Entschluss Flüchtling, sondern immer aufgrund fehlender Alternativen. Es lässt sich also nie voraussehen, und man muss für eine bessere Welt leben und kämpfen, in der es bei dem Gedanken an Ortswechsel nur um den Wunsch geht, andere Kulturen kennenzulernen, und nie um die Notwendigkeit, mit der eigenen zu brechen.

20. In welches Land würden Sie fliehen?

–

21. Wie viel Heimat brauchen Sie?

Heimat für mich ist mein Körper: ein kleiner Ort in der Welt, an dem ich vollkommen sein kann – mit der Welt draußen verbunden, aber von ihr abgegrenzt.

Übersetzung aus dem brasilianischen Portugiesisch: Michael Kegler

LITAUEN

LEONIDAS DONSKIS

kurlink?

1. Was bedeutet für Sie der Begriff „Flüchtling“?

Eine vertriebene und enteignete Person, die ihres Heimatlandes und in einigen Fällen ihrer Würde beraubt wurde, aufgrund von Unglück, Naturkatastrophen, Krieg, Missbrauch von Menschenrechten oder einer bitteren Notlage.

2. Ist Flucht vor Armut für Sie weniger legitim als Flucht vor Krieg oder politischer Unterdrückung?

Das kann ich nicht sagen, keiner kann das. Wie sind wir dazu berechtigt zu entscheiden, dass eine Mutter und ihre hungernden, kranken, verwahrlosten Kinder als Flüchtlinge weniger legitim sind als solche Flüchtlinge, die vor politischer Unterdrückung fliehen? Selbst die politische Unterdrückung ist nicht immer die gleiche und kann von einem Fall zum anderen variieren: Es kann sich um einen Missbrauch der Menschenrechte handeln, wie etwa bei der Verstümmelung weiblicher Genitalien, doch kann es auch um eine Bedrohung des Lebens aufgrund einer ablehnenden Haltung oder aktiven Widerstands gegenüber der eigenen Regierung gehen.

3. Und Flucht vor ökologischen Problemen?

Für mich ist das sehr verständlich. Was, wenn Hunger, ein Mangel an Trinkwasser, Luftverschmutzung oder Erdbeben das Leben von Menschen zerstören? Ihre Flucht ist so logisch und legitim wie die Flucht vor politischer Unterdrückung, Ermordung oder dem Missbrauch der Menschenrechte.

4. Wann hört man auf, Flüchtling zu sein?

Wenn das Motiv oder die Überlegung, die der Migration zugrunde liegen, rein wirtschaftlicher Natur sind. Ich spreche Wirtschaftsmigranten nicht das Recht ab, anderswo ein besseres und würdevolleres Leben zu suchen, doch sind sie keine Flüchtlinge. Wenn man das eigene oder das Leben seiner Familie nicht rettet, wenn man nicht politisch verfolgt oder missbraucht wird, wenn man vornehmlich dadurch getrieben wird, ein besseres Leben oder Arbeit zu suchen, dann

hört man auf, ein Flüchtling zu sein. Nennen wir das Kind beim Namen.

5. Gibt es für Sie ein Recht auf Asyl?

Ja, doch kann es nicht als selbstverständlich betrachtet werden, denn wir leben in einer Welt, die von der Utopie weit entfernt ist, auch wenn wir in diesem Jahr den 500. Geburtstag der „Utopia“ von Thomas Morus feiern. Zufällig drückte sich Sir Thomas More sehr deutlich über die Gastlichkeit der Bewohner von Utopia aus und über ihre Freundlichkeit Fremden gegenüber. Während jeder Bürger das Recht hat, sein Land zu verlassen, ist das Betreten eines anderen Landes eher ein Privileg als ein natürliches Recht. Doch sollte das politische Asyl als Norm und Kriterium eines demokratischen und anständigen Staates gelten. Aber hier muss ich zu meinem Leidwesen hinzufügen, dass die Migration in europäischen Gesellschaften gerade zu einem empfindlichen Thema wird. Eine gegen Einwanderer oder Flüchtlinge gerichtete Einstellung kann einen Sieg in den regionalen und landesweiten Wahlen sichern. Aus diesem Grund nimmt der Abstand zwischen europäischen Werten und der sogenannten Realpolitik zu. Unsere Zeit ist eine Zeit der Angst und Sorge, und das gleiche gilt für die Politik, die von der Furcht getrieben wird.

6. Wenn ja: Ist es bedingungslos oder kann man es verwirken?

Bedauerlicherweise kann dieses Recht nicht bedingungslos sein, denn wenn wir etwas anderes behaupten, riskieren wir den Zusammenbruch der Regierungen. Aus der Reaktion europäischer Länder haben wir gelernt, dass der Zusammenhalt der Europäischen Union gefährdet ist, wenn ein Mitglied aufgrund seiner Ablehnung der Einwanderungs- oder Asylpolitik mit dem Austritt droht. Parteien der extremen Rechten, die jetzt an der Macht sind – wie Fidesz in Ungarn oder die Partei für Recht und Gerechtigkeit in Polen oder die Freiheitspartei in den Niederlanden (wo sie ein Koalitionspartner ist) –, erpressen die EU auch weiterhin und enthüllen damit unsere politische und institutionelle Schwäche. Kaum hatte Deutschland eine großzügige, zutiefst europäische und humane Flüchtlingspolitik angeboten, fielen die Popularität Angela Merkels und die Ratings dramatisch ab. Dies ist unsere grausame politische Realität, und wir können ihr nicht entkommen.

7. Glauben Sie, dass eine Gesellschaft begrenzt oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen kann?

Wir müssen unser Bestes tun, um nicht

zu Gefangenen dieser geistigen Einstellung zu werden – menschliche Wesen sind keine Statistik. Ich kann nicht sagen, ob 5.000 oder 200.000 Flüchtlinge eine Bedrohung für den Zusammenhalt oder die Solidarität irgendeiner Gesellschaft darstellen. Ich würde bescheiden vorschlagen, die Flüchtlinge auf eine gleichmäßige und ausgeglichene Weise anzusiedeln, nicht nur in den großen Städten, sondern auch in kleineren Ortschaften und Gemeinden, da es dort mehr Chancen für sie gibt, akzeptiert anstatt an den Rand gedrängt zu werden. Sehr zu meinem Leidwesen kann ich keine Zahlen vorschlagen – persönlich habe ich keine Angst, in meinem Land 100.000 Flüchtlinge zu akzeptieren. Doch für einen Ministerpräsidenten oder ein Mitglied des Europäischen Parlaments würde eine solche Festlegung den politischen Selbstmord bedeuten. Da wir also kaum erwarten können, dass in Politikerkreisen irgendwelche Wunder geschehen, sollten politisch aktive und zivil engagierte Leute etwa in PEN-Zentren und Nichtregierungsorganisationen mehr zu diesem Thema verlauten lassen.

Die Immigration wird leider zu einem entscheidenden Faktor in der westlichen Welt. Das ist so in Frankreich, in den Niederlanden, ganz zu schweigen von den Ländern Mitteleuropas wie etwa Ungarn, die Slowakei und Polen. Selbst die Hochburg der EU, Deutschland, ist an diesem Punkt nicht unabhängig, da die politische Klasse in Deutschland die öffentliche Meinung sehr sorgfältig studieren und prüfen muss. Diese Art der Realität hat gegenüber unseren menschlichen Bedenken den Vorrang, wenn es zu politischen Kalkulationen kommt.

Der Brexit war seiner Absicht nach sehr viel xenophober als wir gedacht hatten. Ich selbst hatte geglaubt, dass es sich bei ihm vorwiegend darum handele, wie man Brüssel zum Zweck eigener politischer Vorteile erpressen und einschüchtern könne. Bei näherem Hinsehen scheint es, dass die Tories und die UKIP einfach aus den lokalen und nationalen Ressentiments gegen die europäische Einwanderungspolitik Kapital geschlagen haben. Ähnliches geschieht selbst in den USA und könnte dort eine entscheidende Rolle spielen – sehen Sie sich nur die Horrorstory des Aufstiegs von Donald Trump zu politischer Prominenz und globaler Sichtbarkeit an.



LEONIDAS DONSKIS

war Philosoph und Publizist und von 2009 bis 2014 Abgeordneter des Europäischen Parlaments. Er veröffentlichte über 50 Bücher, darunter „The Loss of Sensitivity in Liquid Modernity“ (2013, zusammen mit Zygmunt Bauman). Leonidas Donskis verstarb vollkommen unerwartet am 21. September 2016 im Alter von 54 Jahren. Sein Beitrag in diesem Magazin ist einer seiner letzten Texte.

8. Falls begrenzt: Worin bestehen diese Grenzen?

Noch einmal: Persönlich weigere ich mich, eine Grenze zu ziehen. Ich bin davon überzeugt, dass wir weitaus mehr Flüchtlinge aufnehmen können als in der Vergangenheit. Wir sind alle alternde und rückläufige Gesellschaften in der EU, was mich veranlasst, über den Grund für die vehemente Ablehnung von Immigranten und Flüchtlingen nachzudenken. Ich fürchte, es handelt sich hier nicht allein um existenzielle Angst und Sorge oder um rassistische, xenophobe Reaktionen; die Dinge liegen viel schlimmer. Ich habe Angst, dass wir im tiefsten Inneren durch das neoliberale Dogma getrieben werden, welches das soziale Wohlfahrtsystem, wie wir es im Westen kannten, zu zerbrechen droht. Diese Krise stättet uns mit neoliberalen Argumenten dahingehend aus, nur diejenigen aufzunehmen, die körperlich fit und schön sind. Die traurige und grausame Wahrheit, die hinter dieser anscheinend so höflichen Debatte in den Ländern der EU steckt, ist also, dass wir nur mit denen zu tun haben

wollen, die eine Erfolgsgeschichte zu werden versprechen und die Arbeitskräfte darstellen, die wir am meisten brauchen. All unsere humanitären Anliegen werden irrelevant, sobald wir über unsere Einwanderungs- und Asylpolitik als eine Art des globalen Schönheitswettbewerbs unter denen zu denken beginnen, die vor Kriegen, Unglück, Unterdrückung und Not fliehen. Wo zieht man hier die Grenze? Wir müssen sicherstellen, dass unsere Regierungen handlungsfähig bleiben. Wenn die Gefahr besteht, dass sie zerrissen werden könnten, müssen wir einlenken. Damit es dazu erst gar nicht kommt, müssen die EU und die nationalen Politiker eine langfristige Strategie entwickeln, sowohl auf nationaler als auch auf paneuropäischer Ebene, um mit diesem Problem umzugehen, das es auch weiterhin geben wird. Denn die Flüchtlinge werden nicht verschwinden.

9. Gibt es in Ihrem Land privilegierte Flüchtlinge, das heißt solche, die Ihr Land eher aufzunehmen bereit ist als andere? Wenn ja, warum?

Litauen ist ein Neuling in dieser mutigen neuen Welt mit all ihrem Charme und all ihren Herausforderungen, deshalb wird es ein langer Weg sein, bevor wir den Flüchtlingen gegenüber wirklich gastfreundlich sind. Ich denke, dass Ukrainer eher willkommen sind als andere, da sie aus dem Kriegsgebiet in unserer unmittelbaren Nähe fliehen. Wir können nicht vorgeben, dass die russische Aggression in der Ukraine und der Krieg dort nichts mit uns zu tun haben – er ist zu nah und zu gefährlich für uns. Aus diesem Grund können die Litauer sich in die Ukrainer und Georgier hineinversetzen und ihnen mit Sympathie begegnen. Gleichzeitig können die Litauer aber auch den russischen Flüchtlingen sehr freundlich begegnen.

Die Menschen meiner Generation können dieselbe Kultur teilen, und sie sprechen Russisch. Doch bin ich nicht vollständig davon überzeugt, dass es sich hier um eine allgemeine Tendenz handelt, da junge Leute in Vilnius oder Kaunas, die nicht mehr Russisch sprechen und ihren Freunden aus Indien oder China näherstehen als Osteuropäern, anders denken oder empfinden könnten.

10. Werden Flüchtlinge in Ihrem Land aus Ihrer Sicht gerecht behandelt?

Es bleibt viel zu tun. Vor einigen Jahren standen die Dinge sehr schlecht, doch jetzt wird es zunehmend besser. Litauen hat ungemein von der EU profitiert – nicht nur im Hinblick auf Investitionen und

Finanzprogramme, sondern auch und zualererst in Bezug auf einen höheren Standard bei den Menschenrechten und demokratischen Empfindlichkeiten.

11. Wären für Sie Einschnitte im Sozialsystem Ihres Landes akzeptabel, wenn dies helfen würde, mehr Flüchtlinge aufzunehmen?

Diese Einschnitte wären nicht akzeptabel, da unser Sozialversicherungssystem bereits ausgesprochen problematisch ist. Es verursacht öffentliche und persönliche Unzufriedenheit. Paradoxerweise entscheiden sich viele Litauer wegen der Unsicherheit zu Hause zur Auswanderung. Im Verlauf der vergangenen 25 Jahre haben mehr als eine halbe Million

Menschen Litauen verlassen. Im Hinblick auf Statistik, Dynamik und Intensität steht Litauen hinter keinem der europäischen Länder zurück, die einen Rückgang ihrer Bevölkerung zu verzeichnen haben. Als Litauen 1990 unabhängig wurde, belief sich die Bevölkerungszahl auf 3,5 Millionen. Heute leben weniger als 2 Millionen Menschen hier. Es gibt eine neue litauische Diaspora in Großbritannien, Irland, Deutschland, Norwegen und Spanien, ganz zu schweigen von den USA. Wer entscheidet sich für die Emigration? In den meisten Fällen ist es unser Prekariat – die unsichersten und verletzbarsten Menschen beschließen, anderswo ihre Zukunft oder die

Zukunft ihrer Kinder aufzubauen. Gäbe es Einschnitte in das Sozialversicherungssystem, würden wir als Land auf der Verliererseite stehen. Das Gegenteil ist dringend erforderlich: Wir müssen zur Heimat für Litauer und unsere Mit-Europäer werden und ebenfalls für Flüchtlinge offenbleiben.

12. Was sind für Sie Voraussetzungen für erfolgreiche Integration? Gibt es Mindestanforderungen – an die Ankommenden? – an die Aufnehmenden?

Es wird von den Flüchtlingen erwartet, dass sie die Kultur des sie empfangenden Gastlandes mit offenen Armen annehmen. Gleichzeitig

Wegscheid, Niederbayern – Nach der Ankunft: Die Flüchtlinge machen auf einer Wiese hinter dem Aufnahmezelt Rast. November 2015

FOTO: FLORIAN BACHMEIER



müssen sie aber die Möglichkeit haben, auch ihre eigene Kultur auszuüben. Ich glaube nicht an Assimilation, die das Muster des 19. und 20. Jahrhunderts war. Im 21. Jahrhundert funktioniert das einfach nicht. Stattdessen glaube ich an eine erfolgreiche Integration, die für moderne Menschen multiple Identitäten zur Folge hätte, europäische Bürger, die in der Lage wären, aus ihrer eigenen kulturellen Identität heraus anderen Identitäten mit Sympathie zu begegnen. Ein gesetzestreuer loyaler Bürger oder eine gesetzestreue loyale Bürgerin mit seiner oder ihrer Kultur, die ohne Zweifel die nationale Kultur ihres neuen Landes bereichern würden – was brauchen wir mehr? Die Bürger des Gastlandes dürfen nicht wählerisch sein. Es ist einfach, einen „Boutique-Multikulturalismus“ zu praktizieren, wie es Stanley Fish beschrieben hat, das heißt exotische Küche, Restaurants, Lebensmitteläden, Märkte oder berühmte Athleten zu feiern, die von europäischen Fußball- und Basketballmannschaften rekrutiert werden; doch es ist weitaus schwieriger, normalen Menschen fair, gerecht, warmherzig und aufmerksam zu begegnen. Wir müssen die Flüchtlinge genauso betrachten wie unsere

Klassenkameraden und Nachbarn, anstatt sie wie die Teilnehmer eines Schönheitswettbewerbs oder exotische Fremde anzusprechen, die per definitionem in jeder Hinsicht nett, still oder bescheiden zu sein haben. Natürlich ist es sehr schwierig, Geflüchteten wie unseresgleichen zu begegnen, doch sollten wir deshalb nicht aufgeben – denn ich glaube im Hinblick auf unseren europäischen Horizont, dass es sehr gut möglich ist, eine solche Einstellung durch Erziehung zu erreichen.

13. Kennen Sie persönlich Flüchtlinge?
Ja, sicher. Vor allem russische Menschenrechtsaktivisten und politische Gegner des Regimes in Russland.

14. Unterstützen Sie aktiv Flüchtlinge?
Das tue ich.

15. Wie wird sich die Flüchtlingssituation in Ihrem Land entwickeln – in den nächsten zwei Jahren? – in den nächsten zwei Jahrzehnten?
Ich bin optimistisch. Litauen wird ein erfolgreiches, blühendes und gastfreundliches Land sein. In den nächsten beiden Jahren wird es kaum Veränderungen geben, doch erwarte ich in zwei Jahrzehnten einen größeren Wandel. Wir sollten von unseren

Braunau, Österreich – Ein junger Mann auf der Innbrücke: Nur noch wenige Meter trennen ihn und seine Familie vom Grenzübergang nach Deutschland. November 2015

FOTO: FLORIAN BACHMEIER



nordischen Nachbarn beeinflusst werden – und sind es auch –, die den Flüchtlingen gegenüber offener und gastfreundlicher sind als wir.

16. Können Sie sich eine Welt ohne Flüchtlinge vorstellen?
Nein, das wird eine starke Tendenz bleiben, wenn nicht gar zum neuen Muster einer globalen Existenz werden. Wir können die Zahl der Flüchtlinge nur verringern, wenn wir mit unseren gemeinsamen Anstrengungen, einige Länder zu entwickeln, erfolgreich sind.

17. Wenn ja: Was braucht es dazu?
Koordiniertes Handeln und eine konsolidierte Politik sind nötig, um Krieg, Gewaltpolitik und das daraus entstehende Scheitern von Staaten zu verhindern. Wir können diese Dinge nicht vermeiden, fürchte ich, aber wenn wir gemeinsam vorgehen und eine Strategie haben, können wir die Anzahl der Tragödien und Todesfälle verringern.

18. Haben Sie oder Ihre Familie in der Vergangenheit Erfahrung mit Flucht gemacht?
Mein Vater war ein Überlebender des Holocaust, genau wie sein älterer Bruder und seine Eltern. Sie befanden sich unter den elf Überlebenden eines litauischen Shtetls, in dem 2.000 Menschen innerhalb von zwei Tagen von den Nazis und ihren einheimischen Handlangern getötet wurden. Daher stammt meine Sympathie für alle Minderheiten ebenso wie für alle Menschen auf der Welt, die unterrepräsentiert, misshandelt und enteignet werden. Der Bruder und die Schwester meines Großvaters gingen vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA; sie haben dort geheiratet und ihre Familien großgezogen, doch waren sie eher Wirtschaftsemigranten als Flüchtlinge. Was mich selbst anbelangt, so war ich nie Flüchtling.

19. Glauben Sie, dass Sie in Ihrem Leben jemals zum Flüchtling werden?
Nein, ich glaube nicht, dass ich jemals einer sein werde. Ich bin eine öffentliche Figur in Litauen. Aus diesem Grund würde ich mich auf anständige Weise verhalten, wenn mein Land – was Gott verhüten möge – in Schwierigkeiten geriete. Im Falle eines Krieges würde ich nicht fliehen. Ich würde mein Land nie im Stich lassen, sollte ein Krieg ausbrechen oder ein anderes soziales Unglück geschehen. Wenn mein Land in die Tyrannei entglitte, dann müsste ich die Stimme eines Dissidenten haben.

20. In welches Land würden Sie fliehen?
–

21. Wie viel Heimat brauchen Sie?
Als wandernder Gelehrter habe ich einen Großteil meiner Zeit im Ausland verbracht. Ich habe in den USA gelebt und gearbeitet, in Großbritannien, Schweden, Finnland und Ungarn. Ich unterrichte jedes Jahr in Italien und gelegentlich in Island. Aus diesem Grund hatte ich genug Leben und Arbeit anderswo, und jetzt möchte ich mein Land in vollen Zügen genießen. Ich brauche viel Zuhause, da dies für mich ein existenzielles Bedürfnis ist. Litauen ist ein kleines Land, und ich wäre nicht in der Lage, mich als Wissenschaftler zu verwirklichen, ohne zu reisen, im Ausland Vorträge zu halten und zu veröffentlichen. Und dennoch brauche ich einen Ort, an dem ich mich als menschliches Wesen sammeln kann. Daher ist Litauen das Land meiner Wurzeln und eine existenzielle Entscheidung. Ich kann ohne meine Erinnerungen an meine Heimatstadt Klaipėda nicht leben, und gleichzeitig kann ich ohne zwei weitere Orte in Litauen nicht existieren – Kaunas, wo ich heute wohne und arbeite, und Šeteniai, den Geburtsort von Czesław Miłosz, wo ich meine Zeit mit Lesen und Schreiben verbringe. Doch möchte ich nicht missverstanden werden. Ich bin passionierter Europäer, dessen europäische Verpflichtungen nie mit einer engen Verbindung zu Litauen in Konflikt geraten werden. Mein Gefühl der „Heimat“ wird mein Bedürfnis, ein Bürger Europas zu sein, nie stillen.

Übersetzung aus dem Englischen:
Heike Goshen, Lichi Translations

EVA ILLOUZ ?ןלא

1. Was bedeutet für Sie der Begriff „Flüchtling“?
Für einen Juden liegt das Flüchtlingsdasein immer gleich um die Ecke, ein potenzielles Dasein, eine Möglichkeit, die drohend über seiner/ihrer Existenz aufragt, selbst wenn man in den bequemen Verhältnissen einer westlichen Gesellschaft lebt. Genau genommen wurde das Exil in das Wesen des jüdischen Volkes eingraviert, zunächst mit dem assyrischen Exil im 8. Jahrhundert vor Christus, dann im 6. Jahrhundert mit dem babylonischen Exil. Somit sind Vertreibungen eines der konstituierenden paradoxen Elemente des jüdischen Volkes, die es dazu gezwungen haben, religiöse Rituale zu überdenken (da es nicht länger Zugang zum Tempel hat) und den Begriff des Volkes neu zu definieren als eine gebietsunabhängige Einheit.

Flüchtling zu sein ist fast ein inhärenter Bestandteil der jüdischen Existenz. Man denke an die verschiedenen Wellen der Einwanderung und Vertreibung von Juden aus Spanien im 15. Jahrhundert nach der Inquisition, aus Russland im 19. Jahrhundert nach gewaltsamen Pogromen und aus vielen europäischen Ländern vor, während und nach der Shoa. Für Juden besitzt das „Flüchtlingsdasein“ eine virtuelle Existenz, es ist tief im kollektiven Unterbewusstsein verankert.

Ein Flüchtling ist der Gnade der politischen Mächte ausgeliefert, wenn es um sein Überleben geht. Er ist jeglicher Rechte enthoben und muss auf die Großzügigkeit, die Gastfreundlichkeit anderer zählen, damit sein Leben gesichert ist.

2. Ist Flucht vor Armut für Sie weniger legitim als Flucht vor Krieg oder politischer Unterdrückung?
Ein Flüchtling ist jemand, dessen gesamte Existenz „nackt“ ist, „entblößt“, um den Begriff von Agamben einzusetzen; das bedeutet ein Leben auf der Seite der „Zoë“,

reduziert auf bloße Körperlichkeit, im Gegensatz zu „Bios“, was politische Repräsentation und politische Anerkennung impliziert. Arme Leute können – zumindest im Prinzip – immer noch einer politischen Gemeinschaft angehören. Sie können, wie im Fall der Dalit in Indien, politisch vertreten sein (nicht alle der sogenannten Unberührbaren sind arm, aber die meisten leben in erbärmlicher Armut).

Ich glaube, man müsste einen Unterschied machen: Vom Standpunkt des Flüchtlenden ist es ebenso legitim, vor der Armut zu fliehen wie vor der Verfolgung. Vom Standpunkt der Länder betrachtet, welche die Flüchtlinge in Empfang nehmen, bleibt eine Unterscheidung zwischen den beiden Fluchtursachen bestehen und sollte es vielleicht auch. Armut ist ein langsamer Tod, während Krieg oder Verfolgung die Gefahr des direkt bevorstehenden und gewaltsamen Todes in sich bergen. Die Einbeziehung armer Menschen in den Status von Flüchtlingen würde wahrscheinlich die moralische Verpflichtung schwächen, welche internationale Konventionen gegenüber Flüchtlingen zum Ausdruck gebracht haben. Bei der Armut ist es schwieriger, eine Tötungsabsicht zu erkennen, während dies bei Flüchtlingen sehr wohl der Fall ist.

Die internationale Solidarität mit den Armen manifestiert sich vorwiegend in freiwilliger Hilfe und Mitgefühl, während es eine Pflicht gibt, Flüchtlingen zu helfen. Sie sind durch Artikel 14 der Allgemeinen Menschenrechtserklärung von 1948 geschützt, der später in der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 ausgearbeitet wurde. Die Unterzeichner dieser Konventionen erkennen das Recht von Personen an, in anderen Ländern um Asyl vor Verfolgung nachzusuchen, sowie die Verpflichtung von Staaten, den Asylsuchenden nicht auszuweisen oder an die Grenze zurückzubringen (was die Genfer Konvention als „Prinzip der Nicht-Zurückweisung“ bezeichnet).

In der moralischen Vorstellung der Länder, die eigentlich den Flüchtlingen helfen und sie aufnehmen sollten, würde eine Abschaffung des Unterschieds zwischen denjenigen, die vor der Armut fliehen, und denen, die vor politischer Verfolgung flüchten, a) die Anzahl der potenziellen Flüchtlinge wahrscheinlich unkontrollierbar machen und b) die moralischen Kategorien und damit die Dringlichkeit abschwächen, mit der den Flüchtlingen Unterkunft gewährt wird und ihnen ihre Menschenrechte zugesichert werden. Wir

sollten für politische Flüchtlinge einen Sonderstatus aufrechterhalten. Aber wir sollten auch über eine weltweite Steuer nachdenken (der reichen Welt einschließlich Chinas), die an die Armen gehen sollte, um die weltweite Armut zu lindern.

3. Und Flucht vor ökologischen Problemen?

In dem Umfang, in dem man umweltbedingten Problemen die Schuld geben kann, müssen die sie verursachenden Länder – mehr oder weniger sind das der Westen, Japan und China – direkt die Verantwortung dafür übernehmen, doch bin ich mir nicht sicher, welche Form diese Verpflichtung haben sollte.

4. Wann hört man auf, Flüchtling zu sein?

Die palästinensischen Flüchtlinge, die von der UNRWA (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East) betreut wurden, sind ein Beweis dafür, dass man über mehrere Generationen hinweg Flüchtling bleiben kann, da viele dieser Flüchtlinge nie in andere Länder integriert wurden und immer noch in Flüchtlingslagern leben. 1948 zählten sie fast eine Million, und heute sind es fünf Millionen. Ich würde sagen, dass man aufhört, Flüchtling zu sein, wenn man sich in der Welt zu Hause

fühlt. Wenn man einen erkennbaren Platz als Mitglied einer Gemeinde hat. Nicht, wenn man in einer Unterkunft in Tempelhof lebt. Ich glaube, genau das meint der deutsche Begriff „Heimat“: wenn jemandes Sprache oder Werte oder Leben in dem sozialen Raum mitschwingen, in dem er oder sie lebt.

5. Gibt es für Sie ein Recht auf Asyl?

Asyl ist ein alter Gedanke, der sich in antiken Zivilisationen wie Griechenland findet; christliche Kirchen gewährten dies im vollen Umfang des Begriffes und schützten sogar Diebe oder Mörder, so als ob man gleichzeitig ein Vollzugssystem für die Bestrafung von Verbrechen und einen sozialen Raum definieren müsse, in dem man sich diesem System der Bestrafung entziehen kann. Das Recht auf Asyl ist eine politische Erweiterung der Gastfreundschaft, die die Griechen als „Xenia“ bezeichneten, ein Kodex, der das regulierte, was jemand in seinem eigenen Haus einem Fremden schuldig war. In der Tat: Wer sich gegenüber einem Fremden schlecht benahm, ging das Risiko ein, zu entdecken, dass der Fremde ein verkleideter Gott war. Die Gastfreundschaft ist ein vorpolitischer Kodex, und wir könnten uns fragen, ob nicht

auch das Recht auf Asyl aus vorpolitischer Zeit stammt, da es ebenfalls auf den Umgang mit Fremden gerichtet ist und sich darauf bezieht, was die Menschen einander als Mitglieder derselben Spezies schuldig sind. Die Gastfreundschaft und das Recht auf Asyl entspringen dem gleichen fundamentalen Impuls: Beide befassen sie sich mit der Frage, wie derjenige mit einem Zuhause und derjenige ohne Zuhause aufeinandertreffen. Die Gewährung von Asyl für jemanden, der um sein Leben rennt, vermenschlicht nicht nur den Flüchtling, sondern auch die Person, die das Asyl gewährt. Einem Flüchtling Zuflucht zu geben, bestätigt die Menschlichkeit beider Seiten.

6. Wenn ja: Ist es bedingungslos oder kann man es verwirken?

Dieses Recht ist bedingungslos, es sei denn, die Flüchtlinge begehen Verbrechen oder sie haben die Absicht, das Gastland zu verletzen und ihm zu schaden. In der Tat bin ich der Ansicht, dass die Genfer Flüchtlingskonvention Kriegsverbrechern dieses Recht verwehrt.

7. Glauben Sie, dass eine Gesellschaft begrenzt oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen kann?

Wir stehen der größten Bevölkerungsbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg gegenüber. Auch diese Bewegung wurde durch Krieg verursacht, aber ebenso durch die Offenheit der europäischen Grenzen, durch eine neue Durchlässigkeit der Welt. Also zurück zu Ihrer Frage. Ja, die Zahl muss eingeschränkt werden, jedoch mit zwei Vorbehalten. Der erste besteht darin, dass die Freizügigkeit von Gütern und Arbeitnehmern, welche die EU so vehement befürwortet, nicht von einem ernsthaften Nachdenken über die Grenzen Europas begleitet wurde. Es drehte sich alles um die Aufhebung der Binnengrenzen, aber nicht darum, wo und wie die EU die Außengrenze ziehen sollte und weshalb. Die Globalisierung kann nicht allein von der Wirtschaft getrieben werden. Sie muss die Porosität von Kulturen und Identitäten neu überdenken. Zweitens: Ja, die Anzahl der Flüchtlinge sollte eingeschränkt werden, doch sollten wir uns nicht von Zahlen ins Stocken bringen lassen, weil Zahlen im Gegensatz zu Prinzipien leicht zu manipulieren sind. Ökonomen lieben Zahlen; es gefällt ihnen, moralische Entscheidungen und Leben auf Kosten zu reduzieren, auf das Bruttosozialprodukt, auf öffentliche Ausgaben. Wir sollten eine Diskussion über Zahlen nicht

mit einer Diskussion über Grundsätze und Politik verwechseln. Die Politik darf nicht von Ökonomen gekapert werden. Thilo Sarrazin kalkuliert die Kosten, die dem Staat für jeden Flüchtling entstehen, mit einer Million Euro, was sich auf insgesamt etwa eine Milliarde Euro belaufen würde. Doch diese Zahlen können in Wirklichkeit keine Antwort auf die Frage bieten, ob die Einwanderung und der Zustrom neuer Bevölkerungen für europäische Gesellschaften in demografischer, moralischer und kultureller Hinsicht gut oder schlecht ist, ob und wie wir die Grenzen unserer Identität und Solidarität ausdehnen.

Ein neuer Zustrom von Bevölkerungsgruppen kann viel Gutes mit sich bringen: Jugend, demografische Erneuerung, zusätzliche Arbeitskräfte, neue Werte und neue Perspektiven für unsere eigene Kultur. Gleichzeitig sollten wir nicht den Fehler begehen, das tiefe Bedürfnis der europäischen Bevölkerungsgruppen nach der Wahrung ihrer Identität und Lebensart zu ignorieren oder gar zu verachten. Die zivile Religion der Länder Europas – ihre grundlegenden Regelungen und Symbole – muss respektiert werden, anstatt durch Schreie und Rufe nach kulturellem Pluralismus herabgewürdigt zu werden. Gruppen haben ein Anrecht auf die Erhaltung ihres Lebensstils und ihrer Werte. Wenn sich dies ändern soll, so kann es nur durch einen langsamen, freiwilligen und gemeinsamen Prozess der zunehmenden Hybridisierung erfolgen.

8. Falls begrenzt: Worin bestehen diese Grenzen?

Das Schlüsselwort hier ist „schrittweise“. Es würde schwierig werden, Bevölkerungen über Nacht miteinander zu vermischen. Daher müsste die Aufnahme einer jeglichen gewünschten Anzahl von Flüchtlingen langsam und schrittweise stattfinden, damit das Boot der Identität auf beiden Seiten nicht zu stark geschüttelt wird. Hier müssen wir jedoch eine Unterscheidung treffen. Nach dem Anschlag in Orlando wurde Donald Trump zum Befürworter der Rechte von Frauen und Homosexuellen gegen die extremistischen Dschihadisten. Seit wann verteidigt Trump Homosexuelle oder Frauen? Erst seitdem er sie gegen muslimische Einwanderer ausspielen kann. Die Xenophobie gegenüber Einwanderern unterscheidet sich von der „klassischen“ Xenophobie der 1930er-Jahre, da sie sich auf die Errungenschaften der Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen- und Transgender-



EVA ILLOUZ

ist eine israelische Soziologin. Ursprünglich stammt sie aus Marokko, später zog ihre Familie nach Frankreich. Seit Anfang der 1990er-Jahre lehrt Illouz an der Hebrew University Jerusalem. Im Mittelpunkt ihrer Forschung stehen menschliche Emotionen und die Gesellschaft. Eva Illouz gilt als eine der wichtigsten Intellektuellen unserer Zeit. Ihr Beitrag zum Thema „Paradigmen des Teilens“ erscheint demnächst in der Dokumentation des Kultursymposiums Weimar „Teilen und Tauschen“ des Goethe-Instituts.

Communities (LGBT) sowie der Frauen beruft. Damit haben wir eine seltsame Xenophobie im Namen liberaler Werte. Dass Fremdenfeinde heute echte Werte beschwören, für die wir als linksgerichtete, progressive Liberale gekämpft haben, ist problematisch. Somit rufen sowohl Liberale als auch Konservative sehr ähnliche Werte an, und die Bedrohung dieser von einem großen Teil der Bürger getragenen Werte schafft ein Klima der Angst. Die Angst existiert dann über das politische Spektrum hinweg. Doch dürfen wir uns hiervon nicht verwirren lassen. Auch wenn die Beschworung liberaler Werte xenophobe Aspekte hat, ist es dennoch wichtig, diese Werte aufrechtzuerhalten. Wir sollten versuchen, unsere Ängste durch Argumente zu entkräften, und eine Politik betreiben, die Geflüchteten eine Heimat zu geben vermag und unsere politischen Institutionen für sie überzeugend attraktiv macht. Europäische Länder sollten nicht aufgefordert werden, die Gesetze der Scharia zu dulden oder diese im gleichen Maße zu achten wie die Menschenrechte. Es wäre heuchlerisch von mir zu behaupten, dass ich die Behandlung von Frauen durch jüdisch-orthodoxe Männer oder gläubige Muslime auf die gleiche Weise respektiere wie deren Behandlung durch moderne demokratische Gesetze. Europäische

Idomeni, Griechenland – An der Essensausgabe von Ärzten ohne Grenzen gibt es jeden Tag lange Schlangen. März 2016

FOTO: FLORIAN BACHMEIER



Gesellschaften sind sexuell offen, weltlich orientiert und tolerant, und es ist in keiner Weise abwertend gegenüber anderen, wenn wir unsere Werte verteidigen. Wir können und wir sollten eine sehr klare Position hinsichtlich der Werte und Einrichtungen beziehen, die wir im Verlauf unserer langen und blutigen Geschichte von Kämpfen um Menschenrechte, Frauen- und LGBT-Rechte erworben haben. Aber wir sollten uns nicht auf diese Rechte berufen, um Angst und Hass gegenüber Flüchtlingen zu schüren. Diese Neo-Xenophobie im Namen liberaler Werte gilt es über Bord zu werfen. Wir können deutlich und unmissverständlich bejahen, wer wir sind, ohne unser liberales Erbe als Vorwand zu nutzen, um den Flüchtlingen ihr Recht auf ein Obdach und die Chance auf ein neues Leben zu verweigern.

9. Gibt es in Ihrem Land privilegierte Flüchtlinge, das heißt solche, die Ihr Land eher aufzunehmen bereit ist als andere? Wenn ja, warum?

Israel ist ein Einwanderungsland und zugleich ein Land der Flüchtlinge, weil es von Menschen bevölkert wird, die todbringenden Regimen entkommen sind oder diese überlebt haben. Große Teile des Bevölkerungszustroms, der Israel ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts und bis in die 1950er-Jahre erreichte (und später mit den sowjetischen Einwanderern und Äthiopiern wieder answoll), befanden sich irgendwo auf der Skala zwischen Einwanderern und Flüchtlingen. Aber weil Israel ein jüdisches Land und ein Land für Juden ist, besteht seine Eigentümlichkeit darin, dass jüdische Flüchtlinge aufhören, Flüchtlinge zu sein, sobald sie Israel betreten. In Wirklichkeit also findet der Asylbewerber nicht Unterschlupf, sondern er kehrt „heim“. Jüdische Flüchtlinge in Israel werden nicht einmal als Flüchtlinge wahrgenommen. Der Flüchtlingszustand und seine Bedeutung wurden aus dem israelischen Bewusstsein gelöscht. Jüdische Flüchtlinge werden automatisch zu Staatsbürgern, womit ihr Flüchtlingsstatus erlischt. Die wahren Flüchtlinge sind diejenigen, die Israel selbst seit der Staatsgründung geschaffen hat – damals waren es 800.000, heute zählen sie fünf Millionen, verteilt über den gesamten Nahen Osten, den Libanon, Jordanien, Syrien, den Gazastreifen und die West Bank. Auch gibt es die Flüchtlinge aus dem Sudan oder aus Eritrea, die in Israel Zuflucht suchten, indem sie die Sinai-Halbinsel und die Grenze zu Ägypten überquerten. Aber wegen

der jüdischen beziehungsweise ethnischen Dimension des Landes und seiner Gesetze hat Israel sie nicht willkommen geheißen. Obwohl Israel etwa 45.000 solcher Flüchtlinge aus Afrika aufgenommen hat, wurden diese nicht im Land angesiedelt. Viele von ihnen leben in Internierungslagern.

Die heutige Politik gegenüber Flüchtlingen besteht darin, sie abzuweisen und in andere Länder umzulenken. Ganz ähnlich wie Europa gegenwärtig in größerem Maßstab mit den Flüchtlingen verfährt, indem es die Türkei gebeten hat, ihnen Zuflucht zu gewähren. Obwohl zahlreiche Juden das moralische Versagen der Vereinigten Staaten, im Verlauf des Zweiten Weltkriegs jüdische Flüchtlinge nicht in nennenswerter Zahl zu retten und aufzunehmen, streng verurteilen, verhält sich Israel nicht unbedingt wesentlich anders. Roosevelt lehnte es ab, europäischen Juden die Türen zu öffnen, und die USA begannen erst sehr spät, gegen Ende des Jahres 1944, mit der Rettung von Juden. Ich weiß nicht, ob Israel die späte Einsicht Roosevelts überhaupt erlangt hat.

10. Werden Flüchtlinge in Ihrem Land aus Ihrer Sicht gerecht behandelt?
–

11. Wären für Sie Einschnitte im Sozialsystem Ihres Landes akzeptabel, wenn dies helfen würde, mehr Flüchtlinge aufzunehmen?

In Israel werden Steuern für die Erziehung von ultra-orthodoxen Kindern eingesetzt, die niemals arbeiten, niemals in der Armee dienen und keine Steuern zahlen werden, die niemals grundlegende mathematische Fähigkeiten oder Grundkenntnisse der englischen Sprache erwerben werden. Ich wäre viel glücklicher, wenn dieses Geld investiert würde, um Flüchtlingen beim Aufbau eines neuen Lebens hier in Israel zu helfen.

12. Was sind für Sie Voraussetzungen für erfolgreiche Integration? Gibt es Mindestanforderungen

– an die Ankommenden?
Die griechische Xenia legte die Pflichten von Gastgeber und Gast fest. Ein Gast muss dem Gastgeber Respekt entgegenbringen. Die Pflicht, kulturelle Differenzen anzunehmen, besteht auf beiden Seiten.

– an die Aufnehmenden?
Sie sollten Flüchtlinge nicht als illegitime Empfänger einer Hilfe betrachten, die diese nicht verdienen. Das Gastland sollte es als seine moralische Pflicht ansehen, denen zu helfen, die um ihr Leben fürchten.

13. Kennen Sie persönlich Flüchtlinge?
Nein.

14. Unterstützen Sie aktiv Flüchtlinge?
Nein.

15. Wie wird sich die Flüchtlingssituation in Ihrem Land entwickeln?
–

16. Können Sie sich eine Welt ohne Flüchtlinge vorstellen?

Nein. Ein kürzlich erschienener Bericht der UN setzt die Zahl der Flüchtlinge mit einem Flüchtling pro 113 Menschen auf der Erde an. Heute gibt es 65,3 Millionen Flüchtlinge auf unserem Planeten. Ein ganzes, durchschnittlich großes Land. Ihre Zahl wird im Zuge der Globalisierung wahrscheinlich noch zunehmen. Man kann keine ungehinderte Zirkulation von Gütern, Menschen oder Bildern haben und die Leute gleichzeitig auf ihre Herkunftsländer beschränken.

17. Wenn ja: Was braucht es dazu?
–

18. Haben Sie oder Ihre Familie in der Vergangenheit Erfahrung mit Flucht gemacht?
Wir haben Marokko unter dramatischen Umständen über Nacht verlassen. Meine Eltern flohen wenige Jahre nach dem Sechstagekrieg. Nach diesem Krieg wurden große Spannungen zwischen Muslimen und den in ihrer Mitte lebenden Juden spürbar (die Beziehungen zwischen den beiden Gemeinden waren bis dahin im Großen und Ganzen friedlich). Doch die Geburt des jüdischen Nationalismus und die Niederlage der

arabischen Nationen versetzten dem arabischen Bewusstsein einen Schock, und es gab Spannungen. Mein Vater wurde gewarnt, dass er verhaftet werden könnte, und so flohen wir über Nacht aus Marokko, mit der Hilfe eines Verwandten, der eine hohe Position bei der nationalen marokkanischen Luftfahrtgesellschaft bekleidete. Er setzte uns am selben Tag in ein Privatflugzeug nach Paris. Am Morgen war ich wie üblich zur Schule gegangen, und am Abend befand ich mich in Paris. Für ein Kind war das ziemlich dramatisch.

Aber es handelte sich um eine Art Luxusflucht, da wir in einem Privatflugzeug flogen und unser Leben nicht auf See in einem Schlauchboot gefährdeten. Meine Familie gehörte zu einer Hybridkategorie zwischen Einwanderern und Flüchtlingen. Aber ich bin nicht einmal sicher, dass wir selbst uns als Flüchtlinge betrachteten. Wir taten nur etwas, das für Juden als selbstverständlich galt: die Flucht ergreifen, wenn die Lage gefährlich auszusehen beginnt. Wie ich zu Anfang sagte, ist das Exil ein fast normaler Teil des jüdischen Bewusstseins. Frankreich betrachtete uns nicht als Flüchtlinge, man sah uns als Einwanderer.

19. Glauben Sie, dass Sie in Ihrem Leben jemals zum Flüchtling werden?

Die politische Zukunft Israels ist unsicher. Wenn eine Gruppe von messianischen Juden die Macht übernimmt, ja, dann würde ich wieder zum Flüchtling werden. Ich und

Lesbos, Griechenland – Ein Frontex-Hubschrauber schwebt über einem Flüchtlingsboot, das gerade die Küste erreicht hat. September 2015

rechts: Kurz nach seiner Ankunft auf Lesbos versucht ein syrischer Flüchtling, auf die Hauptstraße zu gelangen. September 2015

FOTOS: NIKOS PILOS



GALSAN TSCHINAG Xaaɯaa?

1. Was bedeutet für Sie der Begriff „Flüchtling“?

Flüchtlinge sind Menschen, die der Gefahr ihrer physischen Vernichtung durch eine Flucht entkommen sind.

2. Ist Flucht vor Armut für Sie weniger legitim als Flucht vor Krieg oder politischer Unterdrückung?

Diese wirtschaftsbedingte Art des Wechsels von Wohnorten würde ich lieber Auswanderung nennen.

3. Und Flucht vor ökologischen Problemen?

Das ist schon etwas wesentlich anderes als das Umziehen von einem Wohnort zu einem anderen mit der Überlegung, dadurch wirtschaftlich oder sonst wie zu profitieren. Ja, diese Art Flucht kann unter Umständen sogar noch dringlicher sein als die aus politischen Motiven. Wenn die Luft zum Atmen, das Wasser zum Trinken und so weiter vergiftet sind, muss ich alles tun, um diesen Ort so schnell wie nur möglich zu verlassen.

viele meiner Freunde würden Flüchtlinge sein, die vor anderen Juden fliehen.

– Warum?

Weil diese messianischen Juden glauben, dass Israel zur Gänze durch das jüdische biblische Gesetz und den Talmud beherrscht werden muss, dass das weltliche Recht keinen Platz in einem jüdischen Staat hat. Weil ein solcher Staat die Menschenrechte als Bedrohung ansehen würde (so werden sie bereits betrachtet); weil wir uns der Vision eines Landes widersetzen, das nur für Juden bestimmt ist.

– Wie bereiten Sie sich darauf vor?
Ich bereite mich nicht vor.

20. In welches Land würden Sie fliehen?
Eine hochgradige Ironie der Geschichte: Frankreich oder Deutschland.

21. Wie viel Heimat brauchen Sie?
Selbst Kosmopoliten ohne Wurzeln wie ich brauchen ein Zuhause, eine Sprache, die sie bewohnen, einen Platz, an dem und für den sie kämpfen können. Wenn Heimat ein Ort ist, für den man kämpft, dann ist es Israel. Wenn Heimat ein Ort ist, an dem man ein fortgesetztes Gespräch mit Geistes- und Seelenverwandten führt, dann ist es Frankreich.

Übersetzung aus dem Englischen:
Heike Goshen, Lichi Translations

4. Wann hört man auf, Flüchtling zu sein?
Wenn man am neuen Wohnort von der dortigen Gemeinschaft akzeptiert worden ist und dabei auch angefangen hat, sich heimisch zu fühlen.

5. Gibt es für Sie ein Recht auf Asyl?
Asyl ist für mich ein untrennbarer Bestandteil meines Menschenrechts auf ein Leben nach eigenem Willen.

6. Wenn ja: Ist es bedingungslos oder kann man es verwirken?

Bedingungslos dort, wo das Menschenrecht ernst genommen wird.

7. Glauben Sie, dass eine Gesellschaft begrenzt oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen kann?

Theoretisch sollte jede Gesellschaft Flüchtlinge aufnehmen, ohne erst an deren Anzahl zu denken. Und das wäre auch moralisch. Praktisch jedoch sind den meisten der heutigen Gesellschaften Grenzen gesetzt, an die sie sich zu halten gezwungen sind.

8. Falls begrenzt: Worin bestehen diese Grenzen?

Die Grenzen beginnen dort, wo der aufnehmenden Gesellschaft Gefahr droht, dadurch selbst der Armut näherzurücken oder wachsende Unruhe ertragen zu müssen.

9. Gibt es in Ihrem Land privilegierte Flüchtlinge, das heißt solche, die Ihr Land eher aufzunehmen bereit ist als andere?

Unsere Machthaber haben in der Vergangenheit bettelarme Flüchtlinge in der Westmongolei aufgenommen, weil das Land an einer

Bevölkerungsarmut litt. Diese waren materialistisch geprägt und haben mit der Zeit immer stärker auf ihre Besonderheit gepocht, anstatt an eine Integration zu denken. Das war vor knapp einem Jahrhundert. Und sie haben mittlerweile die dortige Urbevölkerung an vielen Ecken stark verdrängt und ihre Lebensgrundlage zerstört, wobei sie auch nicht davor zurückschraken, beinah sämtliche geografische Namen durch kasachische Bezeichnungen zu ersetzen.

– Wenn ja, warum?

Weil sich die kommunistische Ordnung, die damals herrschte, blindlings von einem theoretischen proletarischen Internationalismus und einer abstrakten Völkerfreundschaft leiten ließ, wonach hauptsächlich das Recht der Flüchtlinge, aber nie das der Urbevölkerung beachtet wurde.

10. Werden Flüchtlinge in Ihrem Land aus Ihrer Sicht gerecht behandelt?

Von Seiten der Behörden ja. Nie und nimmer aber von Seiten mancher chauvinistischer Gruppen, die das angeblich edle dschingisisch-mongolische Blut und den berühmt-berüchtigten blauen Fleck auf dem Steiß mongolischer Menschen auf ihre Fahne geschrieben haben.

11. Wären für Sie Einschnitte im Sozialsystem Ihres Landes akzeptabel, wenn dies helfen würde, mehr Flüchtlinge aufzunehmen?

Für mich persönlich schon. Dies, weil ich bereit bin, mich weiterhin von der schamanisch-nomadischen Lebensphilosophie leiten zu lassen. Doch für viele, ja, sogar für die meisten der Menschen des Landes wären solche Einschnitte unzumutbar, weil sie glauben, wir Mongolen würden ohnehin in Armut leben, was aber nicht stimmt.

12. Was sind für Sie Voraussetzungen für erfolgreiche Integration?

Eine gesunde Lebensphilosophie, die auf Dankbarkeit beruht und Pflicht nicht von Recht trennt. Dies betrifft die Ankommenden. Und was die Aufnehmenden anbelangt: Sie sollten sich auf einer gesunden religiösen Basis, die keine grundlegende Unterscheidung zwischen Mein und Dein macht und Raum für Begriffe wie Toleranz, Mitgefühl und Menschlichkeit lässt, um die Integration der Ankommenden bemühen.

– Gibt es Mindestanforderungen – an die Ankommenden?

Die Respektierung der Gesetze des Gastgeberstaats sowie der Sitten und Gebräuche seiner Bevölkerung. Und die Bereitschaft, für das, was man nimmt, auch etwas zu geben.



GALSAN TSCHINAG

wurde als Sohn einer Familie aus dem turksprachigen Tuwiner Stamm in der Mongolei geboren. Seit seinem Studium an der Universität Leipzig schreibt er auf Deutsch. Er ist Schriftsteller, Stammesoberhaupt und Schamane. 1995 führte er seinen Stamm, der von Zwangsumsiedlung betroffen war, über 2.000 Kilometer zurück in seine ursprüngliche Heimat im Hohen Altai.

Worunter ich Lebenserfahrungen, Handfertigkeiten, Kenntnisse und so weiter verstehe.

– an die Aufnehmenden?

Von den Fremden nicht gleich die Tugenden zu verlangen, die einem bisher wie die einzig gültigen erschienen. Für sich selbst nicht nur die lästige Pflicht zu sehen, den Ankommenden helfend zur Seite stehen zu müssen, sondern auch das Privileg, von ihnen lernen zu dürfen.

13. Kennen Sie persönlich Flüchtlinge?

Ja doch. Und zwar jede Menge! Flüchtlinge vor Rassismus, Religionsfanatismus, Meinungsunfreiheit und in letzter Zeit auch vor Zivilisationskrankheiten.

14. Unterstützen Sie aktiv Flüchtlinge?

Ja, im Rahmen meiner begrenzten Möglichkeiten. Wir haben in unserer Familie in dieser Hinsicht eine Tradition. Mein Großvater Hyl-bang war ein viehreicher Mann und hatte fünf leibliche und dreimal so viele angenommene Kinder. Die meisten jener waren teleutische und kasachische Flüchtlinge. Einmal war unter seinen „Kindern“ sogar ein Russe, ein ehemaliger Weißgardist, dem die schwer begehbaren Altaiberge das Leben gerettet hatten, der dann aber nach gut drei Jahren mit Reittier, Bekleidung und Wegproviand ausgerüstet den Altai verließ. Mein Vater Schynykbaj, der ältere der beiden Söhne des warmherzigen Reichen, brachte den weißhäutigen Bruder

auf versteckten Wegen bis an die Grenze zu Russland. Und nun, nach drei Generationen, versuche ich, dieser edlen Tradition immer noch weiter zu dienen, kümmere mich um die Nachkommen der teleutischen Frau Aiku, die um das Jahr 1920 herum mit ihren sechs Kleinkindern aus dem russischen Altai hierher geflüchtet ist.

15. Wie wird sich die Flüchtlingssituation in Ihrem Land entwickeln a) in den nächsten zwei Jahren?

Es ist durchaus möglich, dass da noch nichts Einschneidendes passiert. Es fehlen der Mongolei noch die wesentlichen Infrastrukturen. Und der großmongolische Chauvinismus hat seit dem Untergang des Sozialismus zugenommen. Aber ich halte beides für eine zeitweilige Erscheinung.

b) in den nächsten zwei Jahrzehnten?

Da aber schon! Wie das passieren soll, möchte ich vorerst ungesagt lassen, da ich nicht der Schwarzseherei oder Besserwisseri bezichtigt werden und ein weiteres belastendes Etikett um den Hals tragen will, von denen ich in diesem Leben schon genug gehabt habe.

16. Können Sie sich eine Welt ohne Flüchtlinge vorstellen?

In ferner Zukunft schon, wenn die Menschheit endlich so mündig geworden sein wird, mit dem Wahnsinn von Kriegen und der Trennung der eigenen Gattung nach Klasse, Rasse und Glaubensrichtung aufzuhören.

17. Wenn ja: Was braucht es dazu?

Den gesunden Menschenverstand, den doch der Schöpfer in den Schicksalsbeutel eines jeden von uns Zweibeinern mit eingepackt haben dürfte.

18. Haben Sie oder Ihre Familie in der Vergangenheit Erfahrung mit Flucht gemacht?

Witterungsbedingtes Flüchten von einer Weidefläche zu einer anderen gehört zur nomadischen Lebensweise. Davon abgesehen habe ich noch keine Erfahrung mit Flucht gemacht. Aber wir leben jeden Tag die Fortsetzung der weiter vorne erwähnten Geschichten unserer Vorfahren. Das ist das Grundkapital meiner Adaj-Irgit-Sippe, das mich schließlich zum Weltenbürger gemacht und auch zum Schriftsteller ermächtigt hat.

Dass die Ureinwohner des Altai ihre Weide- und Jagdgründe verlassen und ins Innere des mongolischen Landes ziehen mussten, ist die direkte Folge des kasachischen Chauvinismus, systematisch geschürt und angeführt von der Leitung des Bezirks und der Kreise.

19. Glauben Sie, dass Sie in Ihrem Leben jemals zum Flüchtling werden?

Nichts ist unmöglich.

– Wenn ja: warum?

Wenn die Chauvinisten in meiner Umgebung eines Tages zur Führung des mongolischen Staats gelangen sollten, könnte das ein Fluchtgrund für mich sein.

– Wie bereiten Sie sich darauf vor?

Ich bleibe selbst im Schlaf wach. Vor allem im Glück. Und ich putze und wienere beständig die urnomadischen Adern in mir und meinen Nächsten. Das tue ich jeden Tag imaginär.

Was man in Gedanken schon Hunderte und Tausende von Malen getan hat, das lässt sich, wenn die Stunde der Entscheidung wirklich kommt, schnell und gut in die Praxis umsetzen.

20. In welches Land würden Sie fliehen?

In ein Land, wo die Menschlichkeit noch zu Hause ist.

21. Wie viel Heimat brauchen Sie?

Eigentlich nur eine, und das ist der Planet Erde. Die Einzelteile des Leibs der Erdmutter mögen unterschiedliche Benennungen tragen: der Bauchernetwegen China, der Rücken Russland, die rechte Wade Deutschland, der linke Daumen die Schweiz, die rechte Fußsohle der Irak, die linke Iran und so weiter. Aber alles ist Erdkörper, ist Teil des Planeten. Und diese Erde gehört dir, mir, ihr: einer jeden afrikanischen Sammlerin, ihm: einem jeden Tschuktschenjäger. Sie hat uns alle hervorgebracht, ernährt und wird uns, wenn unsere irdische Zeit zu Ende geht, wieder in ihren großen, gütigen Bauch einlassen. Darum ist sie unsere Mutter, darum auch sagen wir Mutter Erde. Und diese einzige Erdmutter ist unsere große, gemeinsame Heimat!

RASHA OMRAN

إلى أين؟

1. Was bedeutet für Sie der Begriff „Flüchtling“?

Ein Flüchtling ist jeder, der gezwungen ist, seine Heimat zu verlassen, um ein würdiges und sicheres Leben zu finden – Dinge, die ihm in seinem eigenen Land verwehrt werden.

2. Ist Flucht vor Armut für Sie weniger legitim als Flucht vor Krieg oder politischer Unterdrückung?

In gewisser Weise ist auch politische Unterdrückung eine Form von Armut oder Entbehrung. Armut gibt es so lange, wie es an Gerechtigkeit fehlt. Die aber lässt sich unter diktatorischen und unterdrückerischen Regimen nicht verwirklichen. Auch Unterdrückung ist eine Form der Entbehrung. Wer gegen sie angehen will, muss sie als solche benennen. Sie ist ebenso illegitim wie der Umstand, dass eine Person aufgrund ihrer politischen Ansichten oder oppositioneller Handlungen verfolgt wird.

3. Und Flucht vor ökologischen Problemen?

Es zeigt sich immer deutlicher, dass weltweite planlose Umweltpolitik für Wüstenbildungen und Dürren mitverantwortlich ist. Andere ökologische Probleme wiederum sind Folgen des – international geächteten – Einsatzes moderner Waffen sowie der nicht endenden, von einer Region in die andere wandernden Kriege. Auch Machtversessenheit und die persönliche Gier Einzelner können sich auf ein ganzes Land auswirken. Meistens sind es die Länder der „Dritten Welt“, die als Experimentierfelder für solche Konflikte herhalten müssen. Den Preis zahlen die Bürger dieser Länder. Eigentlich müssten die waffenproduzierenden Staaten sowie die Gruppen und Bewegungen, die diese Kämpfe und Kriege provozieren, die Konsequenzen ihrer Politik tragen. Auch die unterdrückten Völker haben das Recht, in einer gesunden und unversehrten Umwelt zu leben.

4. Wann hört man auf, Flüchtling zu sein?

Wenn man in einem Land lebt, das einem

die vollen Bürgerrechte ohne jegliche Diskriminierung zugesteht. Wenn man darauf vertrauen kann, dass die psychische und physische Integrität ohne Einschränkung gegeben ist und man keinerlei negative Konsequenzen aufgrund seiner Ethnie, Herkunft, Hautfarbe oder Überzeugung erleiden muss.

5. Gibt es für Sie ein Recht auf Asyl?

Grundsätzlich gehört die Erde allen Menschen. Staaten, politische Gebilde sowie Grenzen existieren, weil es Unterdrückung, Krieg, Politik und Wirtschaft gibt. Gäbe es aber Gerechtigkeit auf Erden, müsste niemand aus seinem Geburtsland fliehen. Solange Gerechtigkeit jedoch ein Traum bleibt, ist Asyl ein Naturrecht für jeden, der Unterdrückung und Verfolgung ausgesetzt ist. Wer in einem Land lebt, in dem seine menschliche und individuelle Würde uneingeschränkt respektiert wird, kommt nicht auf den Gedanken zu fliehen und sein Leben zu ändern.

6. Wenn ja: Ist es bedingungslos oder kann man es verwirken?

Derzeit breiten sich religiöser Fundamentalismus und radikale dschihadistische Organisationen aus. Sie ernähren sich von der Hoffnungslosigkeit einer ganzen Generation junger Menschen, die aus ihren Heimatländern nichts als Armut, Tod, Ausgrenzung, Angst und Groll kennen. Verantwortlich dafür machen diese Organisationen die unterschiedlichen Religionen und Kulturen der Welt. Dadurch werden die Dschihadisten auch für die Aufnahmeländer zu einer Gefahr – genau darauf haben sie es auch abgesehen. Schon jetzt haben sich in vielen Aufnahmeländern die Vorstellungen von Gerechtigkeit und Menschenrechten verändert. Für diese Probleme gibt es kaum noch eine Lösung – es sei denn, Frieden, Gerechtigkeit und Sicherheit würden auch in den Ländern der „Dritten Welt“ verwirklicht.

7. Glauben Sie, dass eine Gesellschaft begrenzt oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen kann?

Ich glaube, das variiert von Land zu Land, abhängig von seiner Größe, Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft.

8. Falls begrenzt: Worin bestehen diese Grenzen?

Siehe meine Antwort auf die vorhergehende Frage.

9. Nehmen Flüchtlinge in der Hierarchie eines Landes einen unteren Platz ein? Wenn ja, warum?

Flüchtlinge sollten in jeder Hinsicht einen

Neuhaus, Oberbayern – In der Einrichtung „AWO Jugendwohnen-Neuhaus“ der Jugendhilfe Miesbach haben zwölf unbegleitete Asylsuchende zwischen 16 und 18 Jahren ein neues Zuhause gefunden. Das Foto zeigt einen gemeinsamen Ausflug auf den Münchner Fernsehturm. September 2016

FOTO: CORDULA FLEGEL

gleichwertigen Rang haben. Es sollte keine Hierarchie geben.

10. Halten Sie eine Einschränkung der sozialen Sicherung für akzeptabel, um auf diese Weise eine größere Zahl von Flüchtlingen aufnehmen zu können?

Ich denke, diese Frage muss man den Bürgern des Aufnahmelandes stellen. Ich persönlich lebe in einem arabischen Land, in dem ich keinerlei soziale, politische oder wirtschaftliche Rechte genieße.

Wäre ich Flüchtling in einem europäischen Land, würde ich mir die Antwort auf diese Frage gründlich überlegen. Letztlich ist es aber wohl besser, eine größere Zahl von Flüchtlingen aufzunehmen, als die soziale Absicherung jener zu erhöhen, die bereits im Zufluchtsland leben.

Die Flüchtlinge ihrerseits sollten versuchen, die Kultur der Aufnahmegesellschaft zu verstehen und sich mit ihr in Zuneigung und nicht in voreiliger Feindschaft auseinanderzusetzen. Auch sollten sie diese nicht ausnutzen wollen. Sie sollten die Landessprache lernen und versuchen, sich in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren. Sie sollten sich von den ethnischen und religiösen Gemeinschaften fernhalten. Sie sollten sich die neue Gesellschaft als Ort jener sicheren Zukunft vorstellen, nach dem sie auf ihrer Flucht ja gesucht haben. Anders gesagt: Sie sollten versuchen, sich so gut wie möglich in die neue Gesellschaft zu integrieren – was nicht heißt, dass sie damit ihre ursprüngliche Kultur aufgeben. Das ist die Voraussetzung dafür, dass Kultur nicht zu einem Integrationshindernis wird.

11. Wie wird sich die Flüchtlingssituation generell entwickeln

– in den nächsten zwei Jahren?

Ich nehme an, dass sich die Lage der Flüchtlinge in den kommenden zwei Jahren nicht verändern wird. Womöglich werden sie an neuen Schwierigkeiten zu leiden haben, und zwar aufgrund neuer Gesetze, die die Zahl der Flüchtlinge und der Einwanderer begrenzen sollen. Derzeit sind die Aufnahmeländer im Begriff, solche Gesetze auszuarbeiten.

– in den nächsten zwei Jahrzehnten?

Falls in den Aufnahmeländern die extremen Rechten an die Macht kommen, glaube ich, dass die Situation der Flüchtlinge nicht gut sein wird: Sie werden gezwungen sein, abgesondert zu leben, und viele wird man abschieben. Gelangen die extremen Rechten aber nicht an die Macht, dann wird sich die Lage der Flüchtlinge anders entwickeln. Sie



RASHA OMRAN

ist eine der bekanntesten syrischen Lyrikerinnen und Intellektuellen. Sie gehört zu den ersten alawitischen Schriftstellern, die sich kritisch gegenüber der Regierung geäußert haben, wofür sie in ihrem Heimatland als Verräterin beschimpft wurde. Im Zuge des Arabischen Frühlings verließ sie im Jahr 2012 ihr Heimatland und ging nach Kairo.

wird zwar nicht ideal, aber dafür stabiler sein als derzeit. Ganz allgemein glaube ich, dass die kommenden zwei Jahrzehnte weltweit viele Veränderungen bringen werden – auch im Hinblick auf Flucht und Flüchtlinge.

12. Können Sie sich eine Welt ohne Flüchtlinge vorstellen?

Ein großer Traum: Niemand ist gezwungen, sein Land aufgrund von Unterdrückung zu verlassen und in ein anderes zu fliehen.

13. Wenn ja: Was braucht es dazu?

Der weltweite Frieden muss Wirklichkeit werden, Waffenproduktion und -handel müssen verboten werden; die Mafianetze mit ihrer Macht und Wirtschaftskraft müssen zerschlagen werden; die Staaten der „Ersten Welt“ müssen aufhören, militärische und religiöse Diktaturen zu unterstützen; der weltweite Reichtum muss gerecht verteilt werden; die Menschenrechte müssen weltweit entschieden durchgesetzt werden.

14. Glauben Sie, dass Sie in Ihrem Leben jemals zum Flüchtling werden?

– Wenn ja, warum?

Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Derzeit bin ich so etwas wie ein halber Flüchtling. Ich lebe außerhalb meines Landes, aber ich befinde mich in keinem typischen Aufnahmeland. Ich bin beim UN-Hochkommissariat nicht als Flüchtling registriert. Ich nehme keine Unterstützung in Anspruch, sondern lebe ausschließlich vom Schreiben.

15. Wie viel Heimat brauchen Sie?

Für mich bedeutet Heimat vor allem psychologische Sicherheit, Vertrauen in die Zukunft und ein Leben in Freiheit – es ist gleichgültig, wo das wäre.

Übersetzung aus dem Arabischen:
Kersten Knipp

où aller?

KONGO

LYE YOKA

Der Wissenschaftler und Autor arbeitete für das kongolesische Kulturministerium und internationale Organisationen. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit der Schnittstelle von Sprache und Macht.

Flüchtling ist kein Status, sondern ein Geisteszustand. Wenn du einmal Flüchtling gewesen bist, trägst du das für immer mit dir wie eine zweite Natur. Lange Zeit dachten bestimmte Kongolesen, insbesondere aus der jüngeren Generation, dass Flüchtlinge eine Ethnie seien. Einige denken noch immer so. Man fragte: Woher kommt dieses Kind? Und sie antworteten: Das ist aus der Familie der Flüchtlinge.

куда?

SERBIEN

DUBRAVKA STOJANOVIĆ

ist Historikerin und forscht an der Universität Belgrad über die Entwicklung der Demokratie und die Rolle der Frau.

Der Krieg in Jugoslawien hat mich gelehrt, dass sich eine Situation im Handumdrehen verändern kann. Ich habe Europa während der letzten paar Jahre beobachtet. Es wird durch eine Krise gespalten, die der in Jugoslawien sehr ähnlich ist. Unsere hatte auch mit einer wirtschaftlichen Krise begonnen, sie wurde auf die Beziehungen zwischen Nationen übertragen und dann kam die Frage, wer am meisten bei diesem Zusammenleben verliert. Die ideologische Lösung hatte mit den Phrasen „Meister ihres eigenen Landes“ und „Rückgabe des Landes an uns selbst“ zu tun, genau wie in der Brexit-Kampagne.

¿adónde?

SPANIEN

IBON ZUBIAUR

ist Übersetzer, Dozent und leitete von 2008 bis 2013 das Instituto Cervantes in München. 2015 erschien sein Essay „Wie man Baske wird“.

Dass die Aufnahme einer großen Zahl von Flüchtlingen im Gastland eine Reihe von Problemen aufwirft, ist natürlich eine Banalität und Binsenweisheit. Allerdings sollte die Debatte über die Grenzen der Großzügigkeit ein Minimum an Verhältnismäßigkeit zu den Ausmaßen des Dramas wahren, vor dem die Flüchtlinge davonlaufen.

إلى أين؟

ALGERIEN

YASMINA KHADRA

ist das Pseudonym für Mohammed Moulèssehoul. International bekannt wurde der Schriftsteller mit seiner Algier-Trilogie. Khadra lebt in Paris.

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Emigration. Die Menschen sind nur Blütenstaub, der sich im Laufe der Jahrhunderte in aller Welt verbreitet und die Zivilisationen befruchtet. Niemand kann behaupten, ein authentischer Einheimischer zu sein. Wir alle sind potenzielle Nomaden.

куда?

RUSSLAND

LJUDMILA ULIZKAJA

studierte Biologie und arbeitete als Genetikerin, bevor sie zu schreiben begann. Sie ist die bekannteste lebende Schriftstellerin Russlands und dort zugleich für ihr gesellschaftspolitisches Engagement bekannt.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass nach Hitlers Machtergreifung Juden in den Jahren 1938 und 1939 in großer Zahl aus Deutschland geflohen sind, aber die europäischen Staaten und die USA die Ankommenden mit großer Zurückhaltung empfangen und viele von ihnen nicht ins Land ließen. (England nahm 10.000 jüdische Kinder ohne ihre Eltern auf, Amerika 85.000 Juden, die Schweiz 30.000, während noch einmal genauso viele an der Grenze bleiben mussten und später umkamen.) Auch deshalb wurden sechs Millionen Juden in Nazideutschland ermordet. Das sollte man heute nicht vergessen, wenn sich Tausende Flüchtlinge an den Grenzen drängen. Was erwartet sie in ihren Ländern? Armut oder Tod?

dove?

ITALIEN

ERRI DE LUCA

ist einer der meistgelesenen Schriftsteller Italiens. Mittelpunkt vieler seiner Bücher ist seine Heimatstadt Neapel.

Man sollte wissen, dass nur ein äußerst geringer Anteil der Menschen den Wunsch hat, die eigene geografische Gegend zu verlassen und auf einem anderen Kontinent zu leben. Lediglich fünf Prozent der Flüchtlinge weltweit stellen in weit entfernten Ländern einen Antrag auf Asyl. Dies ist ein bescheidener Anteil, der problemlos von den europäischen Staaten bewältigt werden kann.

where to?

GROSSBRITANNIEN

FRANCES STONOR
SAUNDERS

ist Historikerin und Journalistin. Bekannt wurde sie durch ihre Studie über die CIA und die Kultur im Kalten Krieg. Derzeit arbeitet sie an einem Buch über Grenzen.

Der radikale Kurswechsel im Umgang mit den Möglichkeiten territorialen Zugangs ist im vergangenen Jahrzehnt in den USA und der Europäischen Union besonders offensichtlich geworden. Ihre liberalen Prinzipien der Offenheit und Mobilität, die so lange in Ehren gehalten wurden, verschwinden nun hinter den Mauern einer Ausschlusspolitik. Das ist der Liberalismus des Besitzes.

wohin?

DEUTSCHLAND

HARALD WELZER

Der Soziologe und Sozialpsychologe lehrt in St. Gallen. Er ist Mitbegründer und Direktor der Stiftung FuturZwei. Zuletzt erschien von ihm „Die smarte Diktatur“ (2016).

Ja, es gibt privilegierte Flüchtlinge, Menschen, die ihre Steuergelder außer Landes bringen, Steuerflüchtlinge. Dazu zählen auch große angesehene Unternehmen.

Προς τα πού;

GRIECHENLAND

PETROS MARKARIS

Der Schriftsteller und Übersetzer schreibt auf Griechisch, Türkisch oder Deutsch. Er ist vor allem für seine gesellschaftskritischen Kriminalromane bekannt.

Ich kann mit dem Begriff „Heimat“ wenig anfangen. Ich bin in Istanbul geboren und aufgewachsen, aber die Türkei habe ich nicht als Heimat empfunden, wegen des damaligen türkischen Nationalismus, der für die Minderheiten verheerende Folgen hatte. Griechenland empfinde ich als die Heimat meiner Sprache. Ich habe nur eine Heimatstadt und das ist Istanbul.

waar heen?

SÜDAFRIKA

ANTJIE KROG

hat zahlreiche Gedichtbände in Afrikaans und drei Sachbücher auf Englisch veröffentlicht, darunter „Country of my Skull“ über die südafrikanischen Wahrheitskommissionen.

Wenn ich diese Fragen lese, werde ich wütend. Sie spiegeln Unschuld vor. Sie simulieren Betroffenheit und Mangel an Wissen: Wir wissen es wirklich nicht, kann uns bitte jemand helfen. Aber jede einzelne dieser Fragen trägt den Fingerabdruck der Mächtigen, derjenigen, die nie im Leben Flüchtling werden, derjenigen, die mächtig genug sind, feine Differenzierungen einzuführen: politischer Flüchtling, Armutsflüchtling, Umweltflüchtling.

¿adónde?

ARGENTINIEN

ALEJANDRO GRIMSON

ist Anthropologe. In seinen Studien reflektiert er aktuelle Themen wie Migrationsprozesse und Multikulturalität in Südamerika.

Flüchtlinge sind eine besondere Art von Immigranten. Die meisten Menschen, die von einer Region in eine andere übersiedeln, tun dies aus demselben Grund: Ungleichheit. Manchmal handelt es sich dabei um wirtschaftliche Ungleichheit, die zu Armut führen kann. In anderen Fällen sind politische Unterdrückung oder Kriege die Ursache für Ungleichheit.

kamo?

KROATIEN

SREĆKO HORVAT

ist Autor und Philosoph. Bekannt ist er außerdem als Direktor des Subversive Festival in Zagreb, das kritischen politischen Stimmen eine Diskussionsplattform bietet und so auf den demokratischen Diskurs Europas Einfluss nimmt.

Während es so aussieht, als hätten alle die Hoffnung in Europa verloren, scheinen die Flüchtlinge heute die Einzigen zu sein, die an die Idee von Europa glauben – ein Europa, das auf Solidarität und Koexistenz basiert.

Idomeni, Griechenland – Die massiven Grenzschutzanlagen nach Mazedonien. Februar 2016

ORTSWECHSEL

EIN NEUES HAUS FÜR DAS GOETHE-INSTITUT KAIRO

Die arabische Welt befindet sich im Umbruch – und steht damit vor außergewöhnlichen Möglichkeiten und Herausforderungen. Das Goethe-Institut Kairo leistet als gut vernetztes Regionalinstitut durch seine langjährige Präsenz und Erfahrung in Ägypten einen konstruktiven Beitrag zu einem offenen Dialog mit der arabischen Welt.

Während und nach dem Arabischen Frühling spielten die Kultur- und Bildungsangebote des Goethe-Instituts Kairo eine bedeutende Rolle bei den Transformationsprozessen in Ägypten. Heute ist das Institut eine wichtige Plattform des Kulturaustauschs mit dem Nahen Osten und in der Zivilgesellschaft fest verankert. „Die neuen Gebäude geben uns hervorragende Möglichkeiten, neue Synergien zu schaffen, der Kulturszene Räume zu eröffnen und den Zugang zu unseren Sprach- und Bildungsangeboten noch offener zu gestalten“, so Johannes Ebert, Generalsekretär des Goethe-Instituts.

Nicht nur ist das Institut im Kairoer Stadtteil Doqqi Schauplatz vielfältiger Veranstaltungen, es ist zugleich auch ein Ort der Begegnung und des Austauschs für die zahlreichen Besucherinnen und Besucher, Sprachkursteilnehmer und Nutzerinnen des Bibliotheksangebots. Um der wachsenden Nachfrage zu begegnen, erfolgte im Jahr 2013 der Spatenstich für die Errichtung eines Neubaus auf dem Gelände des Instituts. Das Grundstück mit einer alten Villa wurde 1968 aus privater Hand an die DDR verkauft und ging mit der Wiedervereinigung in den Besitz der Bundesrepublik Deutschland über, die es dem Goethe-Institut zur Verfügung stellte.

Der Mitte Oktober 2016 eingeweihte Neubau versteht sich als Ergänzung zum Ensemble der alten Villa und des Gartens: Moderne deutsche Architektur trifft auf traditionelle arabische Bauformen. Im neuen Gebäude befinden sich einer der modernsten Veranstaltungssäle der Stadt, 15 Klassenräume und eine multimediale Bibliothek, die im Herzen des Gebäudes als Lern- und Begegnungsort konzipiert ist. Der zentrale Garten und mehrere Terrassen lassen das Institut zur Oase mitten in der pulsierenden Megastadt werden.

„Modernste Technik und traditionelle Architektur verbinden sich zu einer neuen Perspektive im interkulturellen Dialog. Die Restaurierung der alten Villa und die bauliche Umsetzung des neuen Gebäudes, die durch die Auslandsabteilung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung erfolgten, sind äußerst gelungen“, so der Kaufmännische Direktor des Goethe-Instituts Bruno Gross.

Eine Oase mitten in der pulsierenden Megastadt: Feier zur Eröffnung des neuen Gebäudes des Goethe-Instituts am 13. Oktober 2016 im Kairoer Stadtteil Doqqi.



WILDE HUNDE

ZWISCHEN PROJEKTRAUM UND SEHNSUCHT: EINE SPAZIERFAHRT DURCH DAS KÜNSTLERISCHE BERLIN MIT NASAN TUR, AUFGEZEICHNET VON TOBIAS LEHMKUHL

Noch schnell die Brötchenreste der Kinder vom Sitz gewischt, dann geht es einmal quer durch Berlin. Am Steuer: Nasan Tur, Künstler. Wir starten im Wedding, in einem ehemaligen Krematorium, das wie ein mittelalterliches Kloster inmitten von 1980er-Jahre-Bausünden liegt. Hier ist das **Savvy** zu Hause, der, wie Nasan sagt, vielleicht spannendste, nicht-institutionelle Ort für Gegenwartskunst in der Hauptstadt. Ein Offspace im besten Sinne, getrieben von Neugier und ohne kommerzielles Interesse. Der Initiator von Savvy, Bonaventure Ndikung sein Name, stammt aus Kamerun, einem Land, das, was nicht jeder weiß, 30 Jahre lang deutsche Kolonie war. „Wie überhaupt die deutsche Kolonialgeschichte gerne ignoriert wird“, sagt Bonaventure. Als er einmal eine Ausstellung zum Völkermord an den Herero in Namibia machen wollte, hätte er keine Unterstützung dafür gefunden. Die Stiftungen und Institutionen, die er anschrieb, hätten ihm vielmehr beschieden, sie interessierten sich nur für den Holocaust. Neben einem kleinen, der deutschen Kolonialgeschichte gewidmeten Raum bietet Savvy fünf bis sechs wechselnde Ausstellungen pro Jahr, die alle einen postkolonialen Blick auf die Welt werfen. Wie gerade „From Bandung to Berlin“, das die Zeit von 1955, als auf Java eine große Konferenz afrikanischer und asiatischer Staaten stattfand, bis zum Ende des Kalten Kriegs thematisiert. „Das gefällt mir sehr gut“, sagt Nasan Tur, als wir vor einer Videoarbeit der Schwedin Annika Eriksson stehen. „I am the dog that was always here“ zeigt wild lebende Hunde in der Nähe einer Müllkippe irgendwo in der Türkei, unterlegt mit einer Stimme, die vom Leben aus Sicht eines solchen Rudels berichtet. „Sehr emotional“, sagt Nasan, „weil es auch eine so gute Metapher für Gestrandete ist, Flüchtlinge oder Leute, die innerhalb eines Systems keinen Raum haben, keine Rolle mehr spielen und sich selbst überlassen werden. Als Haustiere gezüchtet, gehören diese Hunde nicht wirklich der Natur an. Sie kennen kein Zuhause.“ Die Fahrt geht weiter, Richtung Süden, in den **Neuen Berliner Kunstverein (n.b.k.)** auf der quiriligen Chausseestraße in Mitte. Ein paar Schritte entfernt vom Dorotheenstädtischen Friedhof, wo die Geistesgrößen der preußischen Geschichte liegen. Im n.b.k. wird man dagegen nicht von Hegel, sondern von einem Kosmonauten begrüßt. Der kurdische Künstler Halil Altindere hat Muhammed Faris, den ersten Syrer im All, zur Hauptfigur seiner Arbeit „Space Refugee“ gemacht. Sie verbindet die Geschichte von Faris, der als Anhänger der syrischen Revolution nach Istanbul flüchten musste, mit der Fiktion einer „Palmyra“ genannten Raumfahrtmission, die Flüchtlinge auf den Mars bringen soll. Hagiografische Porträts des Kosmonauten im Stil des sozialistischen Realismus zieren die Wände, vergrößerte Briefmarken, die anlässlich der syrisch-sowjetischen Kooperation 1987 aufgelegt wurden, liegen unter Glas. Lebensgroße Raumanzüge stehen vor einer Videowand, die den Weltraum als Sehnsuchtsort projiziert. Ein Architekturbüro hat für Altindere zudem Raumstationen im arabischen Stil entworfen.

Schließlich setzt sich Nasan Tur eine Virtual-Reality-Brille auf und erkundet mit einer in Raumanzügen steckenden virtuellen Kleinfamilie die neue marsähnliche Lebenswelt. Klar, dass uns auch diese Arbeit gefällt, die sich so humorvoll wie originell mit der Gegenwart und einer vielleicht gar nicht so unmöglichen Zukunft auseinandersetzt. Auf der Weiterfahrt entlang der Nord-Süd-Achse, jetzt Richtung Neukölln, erzählt Nasan von seiner eigenen, konzeptionell geprägten, auf alle erdenklichen Medien zurückgreifenden Arbeit. Geboren 1974 in Offenbach, hat der Künstler schon ein enormes, vielfach ausgezeichnetes Werk vorgelegt. In den Grundton unserer kleinen Tour passt „Collective Notice“, eine Videoarbeit, die sich zugleich der Zeichnung bedient. Auf zehn Bildschirmen sieht man zehn Hände, die zehn Porträts zeichnen, Porträts von verschwundenen, vermissten Menschen: Journalistinnen, Aktivisten und andere. Keine schlichte Erinnerungsarbeit, keine Anklage. Nasan Tur lässt die Menschen einfach langsam wieder Gestalt annehmen. Ein Kunstwerk, auf das die Wendung „wie von Zauberhand“ bestens zutrifft. Nichts ist hier plakativ, so wie auch die Ausstellungen, die wir uns heute anschauen, nichts Moralisierendes an sich haben. Und dabei doch höchst relevante Themen aufgreifen: Unterdrückung, Ausgrenzung, Flucht. Das ist auch bei unserer letzten Station so, dem **Apartment Project** in der Nähe des Neuköllner Richardplatzes. Gegründet wurde dieser Projektraum, der in Berlin von einem gemeinnützigen Verein getragen wird, 1999 von der Video-Künstlerin Selda Asal in Istanbul. Damals schon waren grenzüberschreitende Ortswechsel und die Frage, was sie verändern und auch im positiven Sinn mit sich bringen können, ein zentrales Anliegen. Da das Apartment Project 2016 von der Berliner Senatskanzlei mit einem Preis für selbstorganisierte künstlerische Projekträume ausgezeichnet wurde, präsentiert Selda Asal derzeit ein Best-of der kollektiven Ausstellungsarbeit. Ergänzend zur Wanddokumentation der im Raum gezeigten Videos liegen auf einem Tisch einige der 85 Notizbücher und Skizzenhefte aus, die Selda während der Gezi-Park-Proteste bei Aktivistinnen und Aktivisten eingesammelt hat – eine kleine Bibliothek, die die türkische Polizei sicher auch gerne besäße. Zu sehen ist auch das „Ammunition Book“ von Özgür Demirci, ein scheinbar dicker Wälzer, der aber anstelle von Zeichnungen oder Buchstaben einen Pflasterstein enthält. Ein Steinwurf schwebt freilich weder Selda noch Nasan vor. Nasans Engagement geht in eine andere Richtung: Gemeinsam mit einer Riege befreundeter Künstlerinnen und Künstler kümmert er sich um syrische Kolleginnen und Kollegen, die der Krieg in ihrem Land nach Deutschland verschlagen hat. Er hilft bei Stipendienanträgen, bei der Suche nach Atelierräumen und der Beschaffung von Arbeitsmaterial. Die meisten konnten auf ihrer Flucht weder ihre Arbeiten noch Pinsel oder Farben mitnehmen. „Wie steht’s?“, fragt Nasan zum Abschied den Fotografen, der uns begleitet, „du hast doch sicher zu Hause ein paar Kameras liegen, die du nicht mehr brauchst.“ Sage noch einer, Künstler seien nicht praktisch veranlagt.



Savvy Contemporary, Berlin-Wedding: www.savvy-contemporary.com
n.b.k. (Neuer Berliner Kunstverein), Berlin-Mitte: www.nbk.org
Apartment Project, Berlin-Neukölln: www.berlin.apartmentproject.org

TOBIAS LEHMKUHL,

1976 geboren, ist Literaturkritiker und Autor. Als freier Journalist arbeitet er unter anderem für die ZEIT, die Süddeutsche Zeitung und Deutschlandradio Kultur. Als Autor veröffentlichte er bisher drei Bücher, zuletzt „Die Odyssee. Ein Abenteuer“ (2013).

links: Die Best-of-Ausstellung der im Apartment Project zusammenarbeitenden Künstlerinnen und Künstler, Berlin-Neukölln

unten: Nasan Tur (rechts) im Gespräch mit Bonaventure Ndikung, Leiter der Galerie Savvy, in den Räumen der Galerie, Berlin-Wedding



NASAN TUR

Der Künstler wurde 1974 in Offenbach geboren und lebt in Berlin und London. In seinen Arbeiten ist von Skulpturen, Zeichnungen, Videos und Fotografien bis hin zu Performances und Installationen alles vertreten. Tur nutzt seine Werke, um Verhaltensmuster und den Einfluss von politischen Aktionen zu untersuchen. Für das Goethe-Institut ist er als Kurator in das Projekt „Damaskus im Exil“ involviert und leitet die Ausstellung „70m“.



www.goethe.de/wohin

Hier finden Sie die Antworten auf 21 Fragen zum
Thema Flucht und Migration von Intellektuellen,
Autorinnen und Autoren aus über 40 Ländern.

Goethe-Institut e. V.
Zentrale
Dachauer Straße 122
80637 München
www.goethe.de